

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittags. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Fürst Bismarck's Rede an die Steirer.

Der Altreichskanzler hielt an die steirische Abordnung, die ihm am Ostermontag die Huldigungsgrüße der deutschen Steiermark überbrachte, folgende Ansprache:

„Meine Herren, ich danke Ihnen für Ihren Besuch, für Ihr Hierkommen zu diesem Zweck und in dieser Zeit, und ich sehe in diesem Strauß, gemischt von den Blumen der Ebene, dem Heidekraut, und der Alpen, ein Symbol unserer Zusammengehörigkeit. Man kann wohl sagen, die Farben kleiden sich gegenseitig und sie passen zusammen. (Rufe: „Heil!“) Unter allen Auszeichnungen, die mir an meinem achtzigsten Wiegenfeste erwiesen wurden, schätze ich diese ganz besonders wegen ihrer geschichtlichen Bedeutung. Ich schätze sie umso höher, als dieser Besuch sich anschließt an eine huldreiche Begrüßung, mit der Seine Majestät, Ihr Landesherr, mich beehrt hat. Darin, und in Ihrem Besuche vergewärtigen sich mir die Erinnerungen an die Zeit — ich glaube, es war vor sechzehn Jahren — als ich von Gastein über Linz nach Wien fuhr, nur durch deutsches Land und deutsche Bevölkerung, als ich in Wien ankam — aber meine Herren, wollen Sie nicht aufpassen, es ist ein rauher Wind hier im Norden — wo ich mit einer Herzlichkeit empfangen wurde, die mich befestigte in dem Gedanken, daß wir irgend einen Ersatz für die alten Beziehungen der Bundesgenossenschaft, die uns verbunden hatte, herstellen mußten trotz aller Hindernisse, die sich dagegen aufthürmten. Unsere Zusammengehörigkeit ist ja, wie der erste Herr Redner bemerkte, älter wie ein Jahrtausend und reicht in die Sagenzeit zurück. Aber auch die weitergehenden Konsequenzen des Bündnisses, das wir vor sechzehn Jahren in Wien abschlossen, der Dreibund, reicht in seinen Ursprüngen doch fast auf dieselbe Zeit zurück. Die alte deutsche Kaiserherrschaft des alten heiligen römischen Reiches erstreckte sich ja von der Nordsee bis nach Apulien, und theoretisch gehörte ganz Italien dazu, tatsächlich nicht immer, und die Kämpfe in dieser großen Gemeinschaft blieben uns nicht erspart. Es ist eine eigenthümliche Fügung des Schicksals und der göttlichen Vorsehung, daß dieses große, gewaltige Gebiet von ganz Centraluropa, das ich eben bezeichnete, nachdem es durch Schicksalsfügungen und viele Kämpfe getrennt und zerrissen war, doch schließlich heutzutage wieder zusammengefunden hat. Unser Dreibund deckt ungefähr die alte anspruchsvolle Kaiserherrschaft der Nachfolge Karls des Großen nach Absonderung von Gallien, unserem heutigen Frankreich. Daß in dieser Verbindung ein Beweis von imponierbaren Verbänden und Beziehungen dieser ganzen großen Ländermasse gegeben ist, ist meine Ueberzeugung. Ich muß es den Geschichtslehrern überlassen, sie zu vertreten, wenn sie sie mit mir theilen. Ich glaube, wir werden dauernd zusammengehören und zusammenbleiben können mit mehr Dauer, als wir früher mit einander gelebt haben.“

Wenn wir zurückblicken auf die innere Geschichte dieser

großen Ländermasse, welche das alte, angeblich heilige römische Reich (Heiterkeit) in sich vereinigte, so finden wir doch kein Jahrhundert ohne die schwersten Kämpfe der Reichsangehörigen untereinander. Aber wir müssen uns dadurch nicht entmutigen lassen, denn dieselbe Erscheinung fehlt in keinem der anderen europäischen Länder, auch in denjenigen nicht, die durch eine von Haus aus einheitliche Nationalität auf inneren Frieden viel mehr angewiesen waren, wie dieses Mosaik von Zusammensetzung, was das alte Deutsche Reich war. Sehen Sie nach England, wie es im Mittelalter von Bürgerkriegen erfüllt war. Sie haben im vorigen Jahrhundert mit der Schlacht von Culloden ein Ende gefunden und der innere Friede ist doch im heutigen England auch noch nicht vorhanden. Sehen Sie nach Frankreich, eine scharfe und leidenschaftlich entwickelte einheitliche Nationalität: wir haben die letzten Bürgerkriege noch selbst vor fünfundsiebzig Jahren vor Paris mit ansehen können. Gott gebe, daß es die letzten seien. Sehen wir nach Spanien, eine stolze, einheitliche Nationalität, die inneren Kriege hören nicht auf. Italien an sich ist davon nicht frei gewesen. Ich will die Beispiele nicht weiter ausdehnen, ich will nur daraus deducieren, daß wir Deutsche doch darum nicht an unserer einheitlichen Zukunft verzweifeln müssen, weil wir uns mitunter im Laufe der letzten Jahrhunderte viel mit einander gerauft haben (große Heiterkeit). Ich hoffe, es wird in Zukunft nicht wieder vorkommen (Rufe: „Nein!“), ich hoffe, wir haben eine Form gefunden, in der wir neben einander leben können und die in bewusster Weise — wenigstens von den leitenden Principien kann ich das sagen — nicht zerbrochen und nicht beschränkt wird. Dazu gehört vor allem also unsere Einigkeit mit dem österreichisch-ungarischen Reiche (Bravo!), auf die wir geschichtlich angewiesen sind seit langen Zeiten, und wir können in Form greifen, vom Leder ziehen, aber wir kommen immer wieder zusammen, weil wir auf einander angewiesen sind und namentlich so, wie das heutige Staatsgebilde ist, können wir gar nicht, ohne einander Treue und Freundschaft zu halten, in eine ruhige Zukunft Europas blicken. Der einzelne Staat in Europa wird immer der Möglichkeit einer Coalition ausgelegt sein. Ein Bündnis von dem Gewicht, wie es der heutige Dreibund repräsentiert, kann immer von sich sagen mit dem alten schottischen Spruch: „Nemo me impune lacessit“ und wird imstande sein, sich zu wehren. Wenn man also das Bedürfnis hat, um Anlehnung sich umzusehen, so liegt für uns doch die Anlehnung an Oesterreich-Ungarn näher, wie irgendeine andere.“

„Auch auf die Anlehnung an Italien sind wir durch die Geschichte angewiesen. Wir haben in beiden Ländern durch das Ungeheuer der Regierung in früheren Zeiten gelitten, indem wir zerfallen sind in nicht existenzfähige Größen untereinander; wir mußten uns wieder zusammenfinden. Wir haben eingesehen, daß das zu unserem Heile notwendig ist. Die Basis dieses Dreibundes, der den Frieden Europas erhält, ist ja unsere Beziehung und unsere Intimität zum österr.-ungar. Kaiserstaat, und da habe ich schon früher an unsere

Stammesgenossen in Oesterreich das Verlangen gerichtet, diese Einheit, diese Freundschaft zwischen den beiden großen und historisch miteinander eingelebten Nachbarreichen zu pflegen nach ihren Kräften. Je stärker der Einfluß der Deutschen in Oesterreich sein wird, desto sicherer werden die Beziehungen des Deutschen Reiches zu Oesterreich sein. (Rufe: „Bravo! Heil!“) Sie, die Deutschen Oesterreichs, können es nicht über Ihr Gewissen und Ihr Gefühl bringen, zum Kampfe gegen das deutsche Westreich zu treiben, und ich hoffe, Sie werden den Frieden zwischen dem alten Oesterreich und dem deutschen Westreich dadurch pflegen, daß Sie sich in möglichst engen und einflussreichen Beziehungen zu Ihrer ursprünglichen deutschen Dynastie halten. Die Dynastie ist schließlich doch entscheidend für die auswärtigen Beziehungen eines jeden Reiches, solange sie überhaupt besteht, und daß sie lange und dauernd besteht, wird Ihrer Aller Wunsch sein; aber solange sie besteht, ist sie doch der einflussreichste Factor in der Wahl der auswärtigen Beziehungen.“

Also, meine Herren, Sie können Ihr Wohlwollen für Ihre Stammesgenossen im deutschen Westreich nicht wirksamer betheiligen, als indem Sie Ihre Beziehungen zur eigenen Dynastie pflegen und mehr von der Seite des Gemüthes wie von der des Verstandes und der juristischen Argumente pflegen und beurtheilen. Ich habe mit Sr. Majestät Ihrem Kaiser, mit dem ich seit 1852 in directen geschäftlichen Beziehungen gestanden habe, wo ich zuerst preussischer Gesandter in Wien eine zeitlang war, immer doch ein deutsches Herz und die Spuren der deutschen Abstammung gefunden. Man kann ja in Oesterreich sich nicht einer Nationalität, namentlich wenn man Ungarn mit einrechnet, ausschließlich widmen; die Vorsehung muß den Kampf der Nationalitäten gewollt haben, sonst wäre es ja für ihre Ureinrichtung leicht gewesen, in der ganzen Welt oder wenigstens in Europa eine einzige Nationalität zu schaffen. Wenn Nationen nebeneinander wohnen, die sich einander bekämpfen, die einander vom Haus aus nicht lieben, wenn erst die Liebe und das Wohlwollen, die Duldsung will ich lieber sagen, mit der Ueberlegung kommen muß, wenn die Nationalitäten so durcheinander geschoben werden durch den Lauf der Geschichte, wie es in Deutsch-Oesterreich, in Ungarn, bei uns in unseren Ostprovinzen Posen und Westpreußen der Fall ist, so muß man, wenn man überhaupt über die Intentionen der göttlichen Vorsehung nachdenken will, doch darin daselbe Princip erkennen, das sich in der ganzen Natur betheiltigt: ohne Kampf kein Leben! Man soll mit einander kämpfen, aber wenn man unter demselben Landesherrn lebt, soll man mit Wohlwollen kämpfen und sachlich und nicht den Kampf in Formen führen, die keinen anderen Zweck und keine andere Wirkung haben, als den Gegner zu kränken, zu ärgern, zu reizen. Ihn zu versöhnen wird nicht immer möglich sein, aber ich glaube, wir könnten im Deutschen Reiche sowohl, wie auch in Oesterreich-Ungarn die Kämpfe mit etwas mehr persönlichem, ich will nur sagen christlichem Wohlwollen führen. Aber außer dem Christenthum existiert

Annchen's Roman.

Von Cethegus.

Annchen Helmers lag auf ihrem Krankenbette. Das schmale Haupt mit den goldblonden Flechten war hoch aufgestützt auf einem Berge von Kissen, das abgekehrte Gesicht war wachsbleich wie die zarten Hände, die auf der Decke unruhig hingelitten; nur auf den Wangen glühten zwei glänzendrothe, scharf abgegrenzte Flecken. Aber um die blaffen Lippen spielte ein seltsames Lächeln und die großen blauen Augen blickten unverwandt nach der Blume, die in einem Wasserglase zwischen Medicinfläschchen auf dem Tische stand. Es war eine leuchtende, frisch aufgeblühte Feuernelle.

Ganz still war es in dem Gemach und still auch draußen auf der breiten, in der Schwüle des Sommermittags brütenden Straße. Nur von ferne klang der eintönige Gesang spielender Kinder herüber:

Wir treten auf die Kette,
Dass die Kette klingt;
Wir haben einen Vogel,
Der so gerne singt;
Der Vogel der sang sieben Jahr,
Bis die Zeit gekommen war,
Sieben Jahr sind schnell herum,
Liebes Vieschen, dreh' Dich um!

Und dann wieder von vorn und so weiter, nur mit einem anderen Namen.

Zwischen den Fenstervorhängen hatte ein breiter, goldener Sonnenstreifen den Weg gefunden; langsam glitt er über das Tischchen und die Blumen hin, an der Wand entlang, immer gleichmäßig voran, von einem Tapetenmuster zum nächsten, wie ein goldener Stundenzeiger.

Es war ein großes Zimmer und sehr schön ausgestattet, das schönste im ganzen Hause. Die Eltern hatten es für Annchen besonders eingerichtet, im vorigen Jahre, als sie aus der Pension kam. Ihnen selbst hätte es nicht gepasst. Sie wohnten wieder in ihren beschiedenen Zimmerchen zu ebener Erde, zwischen den alten Möbeln, die noch aus der ärmlichen Ausstattung ihrer ersten Ehejahre stammten. Als armer Schreinerergeselle war Rasper Helmers hier in Köln eingewandert und seine Braut hatte ihm auch keine irdischen Schätze zugebracht. Aber fleißig waren sie gewesen, unermüdet fleißig und mit dem Fleiße verband sich auch der Erfolg, bis aus dem armen Schreiner ein reicher Bauherr geworden war. Und doch wurden sie immer ärmer. Denn das Geschick, welches ihnen die goldenen Früchte reifen ließ, beraubte sie zugleich mit unerbittlicher Grausamkeit derjenigen, für die sie diese Früchte geät hatten. Sieben Kinder hatten sie gehabt und sie alle hatten sie in der Blüte der Jugend hinstehen gesehen, alle an demselben schrecklichen Uebel, das sie plötzlich eines nach dem andern ergriff, um sie dann peinvoll langsam zu vernichten — alle, bis auf Annchen, das jüngste. Es erbe von den Dahingeshiedenen die ganze Liebe der Eltern und mit unendlicher Sorgfalt wachte und wirkte diese Liebe nun, um dies einzige, liebste Pfand dem unheimlichen Fluche zu entreißen. Für sich begehrt die alten Leute nichts mehr und hatten allezeit wenig für sich begehrt. Sie selbst hatten zeitweilig dem Arzte wenig zu thun gegeben und sogar das Alter schien sie nicht anzusehen — zwei wetterfeste, knorrige Stämme, die ihre Nester verschränkten, um unter ihrem Schatten das Leben des Kindes zu bewahren.

Und es schien, als sollte es ihnen glücken. Liebtlich war Annchen aufgeblüht, ein zartes, stilles Kind, aber gesund an Leib und Seele. Mit großer Sorgfalt, wohlberathen von Arzt und Lehrern, hatten die Eltern die Erziehungsanstalt

ausgesucht, in der heilsamsten Landeinsamkeit gelegen, von einer halbklosterlichen Gemeinschaft trefflicher Frauen fromm und klug geleitet. Annchen's Briefe leuchteten von unschuldiger Lebensfreude und Munterkeit und wenn sie selbst in den Ferien wiederkam, glaubten die Eltern sie nie so kräftig und frisch gesehen zu haben. Und dann war es gekommen; im ersten Monat, den sie wieder ganz daheim verbrachte, ein Unwohlsein nach einem Spaziergange in rauher, feuchter Herbstluft — „eine bloße Erkältung“, tröstete der Arzt; aber es gieng nicht wieder weg, es nistete sich ein — und plötzlich brach es aus, in schreckhafter Deutlichkeit. Annchen selbst ahnte nichts von ihrem Geschick. Die Eltern konnten noch nicht lassen von der Hoffnung, die so lange Jahre ihr ganzes Seelenglück gewesen war und der alte Arzt war gewohnt, so lange es gieng, eine Täuschung zu wahren, durch deren Ende doch niemand gewinnen konnte. — Ein Winter in Honnes, dem rheinischen Nizza, sollte Bänderung und Genesung bringen. Mit dem Frühjahr kam Annchen zurück — kränker als jemals. Der alte Arzt hatte es gemusst. . . Er hatte nichts dagegen, daß man noch andere, berühmte Aerzte herzurief. Sie kamen, sie prüften, redeten lateinisch mit einander, bestätigten in Allem die Methode des bewährten Collegen und vertrösteten wie er die Eltern auf eine „leicht mögliche Wendung zum Bessern“, da sie keine wirksamere Arznei zu bieten vermochten.

Da schien es mit einemmale, als ob diese Wendung wirklich eintreten solle. Eines Tages im Frühling führte Frau Helmers einen Besuch an das Krankenbette Annchen's, einen jungen Arzt Namens Konrad Walser. Es war ein Nachbarssohn von früher her und Annchen's Gespieler aus den Kinderjahren. Ihre Eltern besaßen draußen vor dem Thore eine Art Landsitz, einen großen Garten voll Kirschbäumen mit einem kleinen Häuschen darin. Helmers hatte

doch noch das Band der Angehörigkeit zu demselben Staatsgebilde, was zur Nachsicht in der Beurtheilung, auch in der Beurtheilung der feindseligen Acte des fremdnationalen Mitbürgers bewegt. Ich will damit — ich weiß nicht, ob mit geschickten Worten oder nicht — für Ihre undeutschen Nachbarn eine gewisse Veröhnlichkeit, eine Nachsicht empfehlen. Ich darf als Deutscher ja nicht behaupten, daß die Nachsicht in dieser Constellation ein Zeichen der Ueberlegenheit ist, aber ich möchte, Sie hätten das Gefühl, daß Sie als die historisch berechtigtere Nationalität doch auch den minder berechtigten Rivalen etwas mehr mit der Nachsicht des höheren Selbstbewußtseins beurtheilen. Ich glaube, wir Germanen sind von Gott von Haus aus stärker — ich will sagen männlicher — ausgestattet (Heiterkeit), und Gott hat den Dualismus in allen Erscheinungen zwischen Männlich und Weiblich dargestellt und so auch in den europäischen Constellationen. Wenn der Germane allein bleibt ohne slavische und keltische Vermischung, dann wird er ein Mönchloster (Große Heiterkeit) und sie zanken sich untereinander; wenn er in die Vermischung kommt, dann wird er schließlich doch, wenn er Geduld und Ausdauer hat, das leitende Element, wie es der Mann in der Ehe sein soll. Ich will keinen Slaven damit kränken, aber sie haben viele der weiblichen Vorzüge, sie haben die Grazie, die Klugheit, die Schlantheit, die Geschicklichkeit (Zustimmung und Heiterkeit) und die deutschen Glieder erscheinen neben den slavischen oft plump und ungeschickt; aber das schwere Gewicht liegt auf unserer Seite, und deshalb möchte ich Ihnen sagen: Verfahren Sie mit Ihren slavischen Rivalen auch im heftigsten Zorn und der schwierigsten Lage immer mit dem Gefühl, mit dem innerlichen, tief innerlichen, nicht ausgesprochenen Gefühl, daß Sie doch eigentlich die Ueberlegenen sind und auf die Dauer bleiben werden.

Es kann nicht anders sein (Zustimmung), namentlich in Oesterreich. Das ganze heutige Oesterreich beruht auf einer deutschen Beamenschaft, auf einer deutschen Heeresbildung, und es wird auch kaum anders sein können. Nur möchte ich dringend empfehlen: Pflegen Sie Ihre Beziehungen zur Dynastie in höherem Maße, als es mitunter in der Vergangenheit geschehen ist. Ich habe das in unseren reichsdeutschen Verhältnissen kennen gelernt — seit 30 Jahren, von welchem gewaltigen Gewicht in der Bestimmung des Landes doch heutzutage die angestammte Dynastie ist, und Sie haben eine angestammte Dynastie, die seit — die kürzeste Frist gerechnet — über vier Jahrhunderte über Sie regiert und manchen Kummer und manchen Zwist mit Ihnen gehabt hat. Aber man lebt sich doch ein, auch in der Familie, in der nicht immer Frieden ist, und in diesem Sinne bitte ich Sie, mit mir einzustimmen in ein Hoch auf Ihren erhabenen Landesherren, meinen gnädigen Herrn Kaiser Franz Josef" — (lebhaftes Hoch und Heilrufe unterbrachen den Fürsten hier auf längere Zeit, der dann fortfuhr) — „und auf ihn und auf den deutschen Sinn, der sich in Ihrer Begrüßung hier ausspricht, auf die Hoffnung, die ich daran knüpfe, daß das Band, das zwischen dem deutschen Westreich und dem Ostreich durch Sie gerade geknüpft wird, ein unzerreißbares sein wird. In diesem Sinne trinke ich auf das Wohl Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.“

Wiederum brach hier die Versammlung in jubelnde Hochrufe aus. Der Fürst ergriff den Pokal mit den Worten: „Und in steirischem Wein, aber aus Kriege ich ihn nicht.“ Nach kräftigem Zug setzte der Fürst hinzu: „Das thut mir leid, denn er ist gut.“ Nach der Rückkehr des Fürsten von seinem Hundgang auf den Balcon sprach er: „Meine Herren, ich trinke Ihnen nochmals zu, vorhin auf Ihren Landesherren, jetzt auf Ihr Land, auf die grüne Steiermark und auf das Oesterreicherland überhaupt — beide leben hoch! hoch! hoch!“ Nachdem der Fürst geendet, herrschte endloser Jubel, und stürmische „Heil!“-Rufe wurden laut.

Die Liebe slovenischer Seelsorger zu ihren Pfarrkindern.

Prävali, 14. April. Welcher Art die fürsorgliche Liebe gewisser wendischer Seelsorger zu ihren Pfarrkindern ist, das erhellt recht deutlich aus dem Bestreben der geistlichen

Herren, die slovenischen Kinder vor dem Erlernen der bösen deutschen Sprache zu bewahren, obwohl sie genau wissen, daß sie selbst es häufig nur der Kenntnis dieser Sprache zu danken haben, wenn sie ein wenig mehr Bildung als das gemeine Volk besitzen, und obwohl es ihnen nicht unbekannt ist, daß der slovenische Jüngling viel leichter sein Fortkommen findet, wenn er auch die deutsche Sprache neben der Muttersprache beherrscht. Der Bauer soll aber — dies wünschen gewisse Kreise — unwissend bleiben und um des Himmels willen ja nicht aufgeklärt werden, denn je beschränkter so ein Landmann ist, desto williger gehorcht er dem Gebote seines geistlichen Dorfpastors. In Kärnten versuchten die Hefkapläne und Volkstreiter ihre Absicht dadurch zu erreichen, daß sie in den utraquistischen Schulen den Kindern slovenische Katechismen und Lehrbücher der biblischen Geschichte aufnöthigten, obgleich es ihre Pflicht als Religionslehrer ihnen gebietet, auch der durch den Unterrichtsplan eingeführten deutschen Sprache ihr Augenmerk zuzuwenden. Diesem Beginnen mußte im Interesse der slovenischen Bevölkerung gesteuert werden und unsere Schulgemeinde ließ es an dem nöthigen Nachdruck in ihren Beschwerden nicht fehlen. Der Erfolg blieb auch nicht aus. Die Schulbehörde traf nämlich die Verfügung, daß den Schülern die slovenischen Religionsbücher abzunehmen und den Eltern oder Aufsehern zu übergeben sind. Daß der bekannte Vater Einspieler für die Verbreitung der slovenischen Bücher selbst im Markte Arnoldsheim eifrigst sorgte, wird keinen Menschen, der die Thätigkeit dieses Seelsorgers verfolgt, besonders wundernehmen. — Die slovenische Landbevölkerung sollte auf jede Weise von der Absicht ihrer frommen Gottesdiener unterrichtet werden, damit sie zur Einsicht käme, wie gut es die geistlichen Hirten mit ihr meinen und wie feindselig der arg verlästerte Deutsche gesinnt ist, der auch dem slovenischen Bauer zu seinem eigenen Heil die deutsche Sprache aufzwingen will. Ja, ja, die Liebe gewisser Herren ist brennend wie das Fegefeuer.

China und Japan.

Der Friedensschluß zwischen China und Japan steht nach Nachrichten, die die japanische Gesandtschaft in Washington empfangen hat, unmittelbar bevor. Die genauen Friedensbedingungen sind noch nicht bestimmt, doch verlautet, daß entsprechend dem wiederholten dringenden Ersuchen Chinas um eine Herabminderung der ursprünglichen Friedensbedingungen Japan einige Zugeständnisse bewilligt hat. Aus Yokohama verlautet, falls in dem Zeitraum des Waffenstillstandes ein Friedensschluß nicht zustande kommt, würde die Waffenruhe nicht weiter verlängert werden. Die japanische Armee würde alsdann sofort auf Peking vorrücken.

Mit dem Bekanntwerden der japanischen Friedensbedingungen hat sofort in der Presse, zumal Englands und Deutschlands, die Erörterung der möglichen Folgen des unter den gestellten Bedingungen abzuschließenden Friedens begonnen. Wenngleich es uns etwas vorteilhaft erscheint, schrieb die Berliner „Tägl. Adsch.“, nach den verschiedenen Richtungen den Ausblick in die Zukunft zu eröffnen, bevor der Friede selbst gestiftet erscheint, treten doch in den bisherigen Betrachtungen gewisse Gesichtspunkte hervor, die für die handels-treibende und industrielle Welt auch für den nicht mehr wahrscheinlichen Fall der Vereitelung des Friedenswerkes von Interesse sind. Dahin gehört in erster Linie die von den Japanern geforderte Eröffnung des inneren China, bei der im Falle der Verwirklichung ohne Frage ein Wettlauf der verschiedenen Völker eintreten würde. Die Befürchtung, daß bei diesem Wettlauf die Japaner als Erste ans Ziel gelangen dürften, scheint freilich, unmittelbar nach der beschämenden Niederlage Chinas und des dadurch gesteigerten Nationalhasses gegen Japan, nicht in dem Grade gerechtfertigt, wie sie in dem nachstehenden, der „Kölnener Zeitung“ zugegangenen Schreiben sich ausdrückt:

„Wie weitgehend die von Japan aufgestellten wirtschaftlichen Forderungen sind, ist für jeden Kenner der Dinge in China sofort ersichtlich. Von japanischer Seite versucht man sie uns zwar dadurch schwachhaft zu machen, daß betont wird, Japan wolle diese Forderung nicht bloß für sich, sondern für die ganze europäische Cultur. Wenn heutzutage

und voraussichtlich noch für längere Zeit Europäer auf Dampfmaschinen, wie es die japanischen Friedensforderungen ermöglichen wollen, bis ins Herz von China, zum Theil in Gebiete hinein, wo vorwiegend der Fremdenhaß blüht, vordringen würden, um dort industrielle Unternehmungen zu begründen, Fabriken zu bauen oder Handel zu treiben, so würden daraus sofort die schwersten und blutigsten Unruhen im Lande entstehen. Schon die Schwierigkeiten, die den europäischen Missionären erwachsen, je mehr sie ins Innere vordringen, beweisen das zur Genüge. Zahllose chinesische Interessen sind dort mit dem Blühen der ausschließlich mit Segel- und Ruderschiffen betriebenen Binnenschifffahrt verknüpft. Das Eindringen der Dampfkraft würde diese Interessen auf das Schwerste schädigen und damit den angestammten Fremdenhaß erst recht entflammen. Die Europäer würden naturgemäß bei ihrem Vordringen ins Innere immer nur vereinzelt, in geringer Zahl auftreten können. Die Japaner würden voraussichtlich immer in größeren Scharen und gewissermaßen in Colonien vordringen; auch sie würden wohl anfangs mit mannigfachen Unruhen und Gefahren zu kämpfen haben. Aber sie würden ihrer weit leichter Herr werden; für sie ist die Möglichkeit eines baldigen Nebeneinanderarbeitens neben den Chinesen nicht zu bestreiten. Ihre Betriebsamkeit und Regsamkeit gegenüber der jetzt genugsam bewiesenen Ohnmacht der chinesischen Verwaltung muß sehr schnell zu einer vollständigen wirtschaftlichen Beherrschung des ungeheuren Landes seitens Japans führen. So wird die ostasiatische Cultur geschlossen zu einem Kampfe mit der europäischen Cultur gedrängt werden und aus diesem Kampfe werden bei dem großen Reichthum Ostasiens an Naturschätzen und bei der Betriebsamkeit und vor Allem der Bedürfnislosigkeit seiner Bewohner schwerwiegende Gefahren für die europäische Industrie entstehen, denen wir nicht früh genug ins Auge blicken können. Die Bewilligung der japanischen Friedensforderungen seitens Chinas erstreckt also ihren Einfluß weit über Ostasien hinaus, sie interessiert im höchsten Grade alle handels-treibenden Mächte. Sie bedeutet die Grundlegung eines wirtschaftlichen Umschwunges von fast unberechenbarer Tragweite. Es scheint uns deshalb dringend geboten, daß alle Mächte sich schleunigst klar werden über die zur Wahrung ihrer eigenen Interessen zu verwendenden Mittel und Wege.“

Einem in Shanghai eingetroffenen Telegramm zufolge soll zwischen China und Japan der Friede unterzeichnet worden sein. China soll sich zur Zahlung der Kriegskosten im Betrage von 100 Millionen Dollars und zur Abtretung der Insel Formosa entschlossen haben. Zwischen China und Japan soll ein Schutz- und Trugbündnis geschlossen worden sein.

Tagesneuigkeiten.

(Schlauer Schmuggel.) Ueber einen schlau angelegten Schmuggel wird aus Rußland berichtet. Seit einiger Zeit war eine große Anzahl falscher Banknoten in Umlauf gesetzt worden. Man wußte, daß sie vom Auslande kamen, konnte aber nicht entdecken, wie sie ins Land kamen. Jüngst waren nun mehrere Kisten mit Bleistiften aus England gekommen. Aus einer fiel bei der Zolluntersuchung ein Bleistift. Ein Beamter hob ihn auf, spitzte ihn und bediente sich seiner zum Abfertigen der Zoltpapiere. Als er nach einigen Tagen den Bleistift wieder spitzen wollte, fand er kein Blei mehr vor. Dagegen fand er bei näherer Untersuchung im inneren Hohlraum des Bleistiftes eine zusammengefaltete Banknote. Es war eine von denen, nach deren Ursprung man so lange vergeblich gefahndet hatte.

(Chret die Frauen!) Der Staatsanwalt des Gerichtes in Como, Lino Ferriani, hielt dieser Tage zu Como einen Vortrag über das Frauenthema. Mit großer Sachkenntnis wies der Redner aus der Gerichtspraxis nach, daß der Ausspruch *Cherchez la femme* — Suchet die Frau — kaum einen Keim von Wahrheit enthalte und durch zahllose Thatfachen Lügen gestraft werde, so daß er als ernstliche Grundlage einer objectiven Schlussfolgerung nicht in Betracht kommen könne. Die Frau müsse vielmehr bei allem Guten gesucht werden, wenn sie den Mann zu kraftvollen und edlen

es feinerzeit gekauft, weil er die Erweiterung der Stadt vorausah, mit welcher der Baugrund dort unermesslich im Preise steigen mußte. Inzwischen war es eine schöne Sommerfrische, besonders für ihr Kind. Und wirklich hatte Annchen dort auch ihre schönsten Kinderstage genossen, immer in Gesellschaft mit Konrad, dessen Vater zu den Ackerbürgern, den sogenannten Rappesbauern, gehörte und nebenan seine Felder hatte. Sie war damals sieben Jahre alt, Konrad zählte beinahe doppelt so viel, ein gutmüthiger, etwas träumerischer Junge, der bald ganz artig unter dem Pantöffelchen der kleinen Freundin stand. Sie tollten miteinander, schmauseten Kirschchen und Stachelbeeren, saßen als Mann und Frau auf den Stufen des Gartenhäuschen und sahen zu, wie die rothen Wölkchen über den Himmel hingogen, abends, wenn von der Stadt über den dunklen Festungsmauern her das vielstimmige Geläut der alten Kirchenglocken herüberklang, bis dann die Mutter kam und sie sich trennten: „Amereau, Konrad!“ „Amereau, Annchen, küß De morgge widder?“ Dann waren sie mit den Jahren auseinandergekommen, Konrad wurde ein hochgeehrter Secundaner und Annchen's Kleider fingen an „lang zu werden“. Zuletzt hatte sie ihn noch einmal in dem Garten gesehen, als er schon Student war und sie sich zur Abreise ins Institut rüstete. Da hatte sie ihm zum Abschied ein blühendes Kirschchen an den Hut gesteckt.

Und nun sahen sie sich wieder, beide sehr erstaunt über den Wandel in dem Wesen des Andern. Sie konnte sich vor freudigem Staunen kaum fassen, wie schmuck und stattlich er geworden war mit seinem jungen braunen Barte und dem gebräunten, frischen Gesichte. Er war im Innersten erschüttert über das, was sein ärztlicher Blick aus dem blassen Mädchen-gesicht und dem Fieberglatze der großen blauen Augen herauslas. Aber er bezwang sich, wie er das schon in den Anfängen seines Berufslebens gelernt und plauderte heiter

von lustigen Dingen; von dem Frühling draußen, den sie nun ja bald wieder ganz genießen werde, von seiner Studentenzeit und von der schönen alten Kinderzeit, von seiner Bewerbung um die erledigte Stelle an einem großen Hospital und von den Aussichten, die er dabei habe. Und sie hörte ihm zu, still und beglückt.

Die Mutter fürchtete schon, der allzulange Besuch möge der Kranken geschadet haben. Im Gegentheil war Annchen diesen ganzen Tag über so ruhig und erfrischt wie seit langem nicht mehr. Das Weichheitssträußchen, welches Konrad ihr gebracht, hatte sie in einem Wasserglas auf dem Tischchen stehen lassen und es war, als ob der zarte Duft der kleinen Leuzblumen heilsamer auf sie wirkte als alle Medicin. Nun sorgte die Mutter dafür, daß Konrad seinen Besuch bald erneute. Sie brauchte deshalb nicht erst zu ihm schicken, denn er kam oft genug ins Haus, freilich nicht um Annchen's willen. Oben im zweiten Stock wohnte ein Schriftsteller, Dr. Boethe mit seiner Frau und Tochter. Sie waren erst im vorigen Winter eingezogen, Annchen hatte die schöne dunkellockige junge Dame nur ein paarmal gesehen, wenn diese ihr einen kurzen freundlichen Krankenbesuch abstattete. Frau Helmers merkte wohl, daß die Besuche des jungen Arztes vornehmlich ihrer schönen Hausgenossin galten und sie war verständlich genug, anzunehmen, daß er sich bei ihr selbst und ihrem Manne kaum so bald gemeldet haben würde, wenn Boethe's nicht zufällig ihre Mietsleute gewesen wären. Sie hüthete sich aber, Annchen etwas davon zu erzählen und das Gemüth der Kranken mit Muthmaßungen über fremde Liebesgeschichten zu beschweren. So verschwieg sie ihr auch, daß der Kirchengarten vor dem Thore, von dem Annchen seit Konrad's Besuchen öfters mit besonderer Anhänglichkeit zu reden pflegte, schon seit ein paar Monaten verkauft und nun ebenso wie die alten Mauern und Wälle der Stadterweiterung

zum Opfer gefallen sei, um den Baugrund zu einer neuen glänzenden Villenstraße zu ergänzen.

Annchen hatte nun etwas, worauf sie sich in dem öden Einerlei ihrer Krankentage von Fall zu Fall freute — die Besuche Konrad's. Einmal oder zweimal in jeder Woche erschien er, um mit ihr von alten Zeiten zu plaudern und ihr von der Welt draußen zu erzählen, die immer schöner grünte und blühte. Jedesmal brachte er ihr ein Sträußchen mit oder eine Blume und das war dann für ihre stillstrebende Seele der Leuchtthurm, der ihr durch die Tage des Wartens die Hoffnungsstraße wies. Und in diesem Wechsel von Erwarten und Wiedersehen begann ihr verfladertes Leben noch einmal aufzuleuchten, so hell, daß die Hoffnungen der Eternität sich daran neu erwärmten und dem alten Arzte die immer gleiche Trosteslüge minder stockend von den Lippen kam.

„Nun, Fräulein“, sagte die alte Wärterin eines Abends zu ihr, „morgen kommt gewiß auch Ihr stiller Verehrer wieder!“ Sie hatte das Wort nur im Scherz gebraucht, für Annchen aber war es das Echo eines Hoffens, welches schon ihre ganze Mädchenseele füllte, lange ehe sie es sich nur von ferne zu gestehen wagte. Wie draußen am Himmel die Sonne jeden Tag früher und heißer aufstieg, so war aus der stillen Freude in ihrem Herzen von einem Wiedersehen zum andern immer voller die Blume der innigsten, der reinsten Neigung ausgeblüht. Und nun denken — hoffen zu dürfen, daß diese Neigung Erwiderung finde; daß ihr nach ihrer Genesung, an welche sie felsenfest glaubte, das Glück werden sollte, dem sie mit der ganzen sehnenenden Ahnung einer eben erwachten Frauenseele zutrebte — das Glück, den Geliebten zu beglücken! Sie wagte es kaum zu träumen und träumte doch davon Tag und Nacht. Nun begann sie schon verflohenen Mahrung für ihr stilles Hoffen zusammenzutragen. Im Institut hatte

Thaten anfuere und wenn sie im Familienleben die Sorgen des Ernährers zu lindern suche.

(Herz in Agonie?) Dieser jüdische Erzgauner, der bekanntlich eine so hervorragende Rolle in der Panama-Angelegenheit gespielt hat, scheint in ewiger Agonie zu liegen, und die französischen Gerichtsbehörden haben sich seiner noch immer nicht bemächtigen können! Infolge einer neuerlichen Aufforderung seitens der französischen Regierung an England, Cornelius Herz endlich auszuliefern, der sich noch immer in Bournemouth in einer Art „Untersuchungshaft“ befindet, hat der behandelnde Arzt Dr. Reed, welcher mit Herz gemeinsame Sache zu führen scheint, an die „Times“ eine Zuschrift gerichtet, in welcher er erklärt, dass sein Patient noch immer schwer krank und dass dessen Tod sogar bevorstehend sei (!). Angesichts dieser allzu verlängerten Agonie (sie dauert bereits beinahe 2 Jahre!) ist der Deputierte Gallois entschlossen, eine darauf bezügliche Anfrage an die französische Kammer zu richten.

(Das Vermögen der Rothschild's.) Die runde Summe des Vermögens der Rothschild's beträgt nach dem „Signal“ gegenwärtig 10 Milliarden Franken. Davon besitzt die französische Linie eine Milliarde. Im Jahre 1875 belief es sich noch nicht auf die Hälfte dieser Summe, hat sich also in 18 Jahren mehr als verdoppelt. Man hat ausgerechnet, dass dieses Capital bis zum Jahre 1965 auf die enorme Summe von 300 Milliarden angewachsen sein wird. Mit den Zinsen dieses Capitals könnte man 37 Millionen Menschen, also die gesammte Bevölkerung Frankreichs, unterhalten. Im Jahre 1800 besaß der Großvater der Rothschild's nichts, erst seit der Schlacht bei Waterloo hat sein finanzieller Aufschwung begonnen.

(Wie viel Militär Ungarn bei Wahlen braucht.) Gelegentlich der Abgeordnetenwahl in Neutra wurden in dem Wahlbezirk 1500 Mann Militär zusammengezogen, um „Ordnung, Verfassung und Liberalismus“ aufrechtzuerhalten. Nach dieser Proportion sind bei der allgemeinen Wahl in den 400 Wahlbezirken 600.000 Mann notwendig. — Außerdem kosteten die Ergänzungswahlen durchschnittlich 50.000 fl., macht für 400 Wahlbezirke 20 Millionen Gulden. Dann erst wäre für die magyarischen Judenliberalen das Vaterland gerettet!

(Der Schmalzgruber Josl als Nordpolfahrer.) Zu Payers Nordpolexpedition schreibt man der „Mer. Ztg.“ aus St. Martin in Passieir: Der Name des „Schmalzgruber Josl“, dessen jüngst als Theilnehmer an der Nordpolexpedition gedacht wurde, lautet Johann Pöhl. Der Mann ist als tüchtiger Bergführer und ausgezeichnete Schütze bekannt. Auch bei den früheren Nordpolexpeditionen Payers waren zwei Passieir, Alexander Klog und Johann Haller, die Beide gesund in ihre Heimat zurückgekehrt sind.

(Selbstmord aus Noth.) In der Rue Saint-Maure in Paris wohnte seit 28 Jahren ein Paar namens Chauvel, Geschwisterkinder, die in wilder Ehe lebten. Die Eltern hatten einst ihre Einwilligung zur Heirat nicht geben wollen. Er war Dachdecker, sie Corsettschneiderin. Seit einigen Monaten kränkelte die Schneiderin und der 62jährige Mann fand keine Arbeit mehr; sie geriethen in Schulden und konnten die Miete nicht bezahlen. Der Hauseigentümer drohte mit Ausweisung, und um dieser Maßregel zu entgehen, entschloß sich das Paar zum Selbstmord. Am letzten Sonntage bezahlte die Kranke Fleisch und Bäcker, bereite hierauf eine kleine Mahlzeit, schmückte den Tisch mit Blumen und zog ihr bestes Kleid an. Vorher hatte sie noch einer Nachbarin ein Bauer mit zwei Canarienvögeln übergeben mit der Bitte, die Thierechen zu pflegen. Am nächsten Tage wunderte man sich im Hause darüber, dass die Chauvel sich nicht blicken ließen. Ihre Thüre wurde erbrochen, und nun gewahrte man in der Schlafstube ein großes Kohlenbecken und daneben zwei Leichen im Sonntagsszuge. In einem Topf war noch ein Rest der starken Weinmischung, welche die Unglücklichen getrunken hatten, um sich zu betäuben und zu vergiften. In einem Briefe waren die Beweggründe der That auseinandergesetzt: „Was soll aus uns werden“, heißt es am Schlusse, „wenn man uns auf die Straße setzt? Wir sind zu alt, um Arbeit zu

finden...“ Eine Nachschrift lautet: „Wir vermachen unsere Leichen dem millionenreichen Hauswirte für die 150 Fr., die wir ihm schuldig sind. Er verkaufe sie den Aerzten!“

(In der Sprechstunde.) Ein Patient klagt dem Arzt, dass, wenn er den Oberkörper etwas nach vorne beuge, die Arme horizontal ausbreite und dann mit denselben eine kreisförmige Bewegung mache, er starken Schmerz im linken Schultergelenk verspüre. — „Aber sagen Sie mir“, fährt ihn der Arzt an, „zu welchem Zweck wollen Sie denn eigentlich solche verrückte Bewegungen machen?“ — „Ja, Herr Doctor, wissen Sie vielleicht eine einfachere Art, wie man den Ueberrock anziehen kann?“

(Sportliches.) Der Radfahrersport gewinnt bereits eine solche Ausdehnung, daß derselbe heute im wahren Sinne des Wortes ein Volkssport genannt werden kann. Es ist demnach begreiflich, daß sich für alles, was sich auf diesem Gebiete ereignet, ein allgemeines Interesse kundgibt. Feuer erregt nun besondere Aufmerksamkeit der von der Wiener Fahrradfirma W. Libkowitz & Co., welche hier durch Josef Pfeifer vertreten ist, ausgeschriebene Preisbewerbung auf 206 Preise im Werte von 21.155 Kronen. Im Sinne dieser Ausschreibung kann jeder Fahrer, der ein Libkowitz-Rad kauft, im Laufe der ganzen Saison sowohl auf der Rennbahn, als auch auf der Straße auf die verschiedensten Distanzen concurren. In den Propositionen ist auch auf wertvolle Damenpreise, sowie auf Preise für Herren über 35 Jahre Rücksicht genommen, so daß heute tatsächlich jedermann um Preise fahren kann, auch wenn er durch die Umstände abgehalten ist, an öffentlichen Rennen theilzunehmen. Die Concurrenz haben natürlich nur die Besitzer der Libkowitz-Räder untereinander. Zu bemerken ist auch, daß die Preise sehr reichlich bemessen sind und enthält die übersichtliche Preistabelle Bons auf 1000, 500, 450, 400, 300, 250, 225, 200 Kronen u. s. w. Es steht außer Zweifel, daß durch diese Preisauschreibung der Radfahrersport ganz bedeutend gehoben werden wird.

Eigen-Berichte.

Leibnitz, 16. April. (Landwirtschaftliches.) Am 21. April hält Herr Ackerbaukschullehrer A. Rauch um 3 Uhr nachmittags im Gasthause des Herrn Josef Litt in Gabersdorf einen Vortrag über Flachsbaum. Alle Freunde und Freundinnen der Landwirtschaft sind hiezu höflichst eingeladen.

Fresen, 16. April. (Todesfall.) Am 12. April verschied auf dem Gute Egarthof bei Mahrenberg Herr Karl Ritter von Hlubek, der Sohn des für die Landwirtschaft Steiermarks so hochbedeutenden Herrn Dr. F. K. Ritter von Hlubek, gewesenen Secretärs der Landwirtschaftsgesellschaft für Steiermark und Professorens in Graz. In dieser Stadt wurde Hlubek im Jahre 1848 geboren, begann dort seine Studien und machte den Feldzug des Jahres 1866 als Cabett mit, besuchte dann die Hochschulen in Halle und Leipzig, verwerthete seine erworbenen Kenntnisse als Pächter der Herrschaft Dornhofen bei Graz in den Jahren 1873 bis 1884 und erwarb in letzterem Jahre das Gut Egarthof bei Mahrenberg, welches er bis zu seinem Tode bewirtschaftete. Wie sein Vater, gehörte auch der Verstorbene zu den Männern des Fortschrittes und er war stets bereit, für seine Ueberzeugung mit deutscher Offenheit einzutreten und die Bestrebungen der Deutschen zu unterstützen. Die zahlreiche Theilnahme an Leichenbegängen gab Zeugnis von der Theilnahme der Freunde und Bekannten des Verstorbenen, wie der ganzen Bevölkerung. Herr Karl Ritter von Hlubek hinterläßt keine Nachkommen; es erlosch mit ihm sein Stamm.

Arllberg bei Reifnigg, 15. April. (Feuer.) Gestern brannte das Wohngebäude des W. Willaun in Reifnigg gänzlich nieder. Seine Bewohner befanden sich während des Brandes in der Kirche. Das Feuer entstand höchstwahrscheinlich durch das lodernbe offene Herdfeuer.

Leibnitz, 15. April. (Gemeindeauschusswahl.) Bei der am 10. April unter Intervention des k. k. Statthaltereiconcipisten Eugen Ritter von Morz-Sunegg stattgehabten Gemeindeauschusswahl in der Gemeinde St.

Zeit a. B. wurden nachstehende Herren gewählt und zwar im 1. Wahlkörper als Ausschüsse: Andreas Karner, Josef Huß, Franz Arzt, Franz Mayer, Ersatzmänner: Anton Thaler, Anton Danko. Im 2. Wahlkörper: Franz Radl, Leopold Hef, Leopold Grundner, Anton Tahrbacher als Ausschüsse, Anton Boder, Anton Reinprecht als Ersatzmänner. Im 3. Wahlkörper: als Ausschüsse: Johann Holler, Oswald Kaufmann, Leopold Pieberl, Franz Bacher; als Ersatzmänner Josef Glausinger, Josef Kienelhofer, sämtliche Grundbesitzer in der Gemeinde St. Zeit a. B.

Hohenmauthen, 14. April. (Eine wendische Mission.) Wer von der hiesigen ländlichen Bevölkerung die allgemeinen Reden hört und die Entrüstung gegen die hier vom 30. März bis 8. April stattgehabte Mission kennen lernt, muß entschieden dagegen Verwahrung einlegen, daß die Kanzel, um die Deutschen zu ärgern und zu reizen, als Slavisierungshütte entehrt wurde. Aus dem Beichtstuhl hört man sogar haarsträubende Geschichten darüber, was die Missionäre der ländlichen Bevölkerung zumuthen. Auf die Aufzählung der Sünden wurde zur Antwort gegeben, daß brauche der Beichttörende nicht zu wissen, der Beichtende beantwortete nur, was er gefragt werde. Vorerst wurden den Beichtenden über die unteren Extremitäten des Menschen solche Fragen gestellt, die aus Rücksicht auf die öffentliche Sittlichkeit hier nicht wiedergegeben werden können, darnach wurde die Slavisierung eingeleitet; der Wahlberechtigte solle ja immer und zu jeder Wahl gehen und in streng slovenischem Sinne wählen, er brauche seine Kinder nicht immer in die Schule zu schicken, die Behörde könne nichts machen, die Kinder brauchten den deutschen Lehrern nicht zu folgen, auch sollen die Eltern den Kindern slovenische Bücher kaufen u. s. w. Kann man nicht die Frage stellen, ob das eine die katholische Religion fördernde Lehre sei? Die Antwort kann nur lauten, mit nichten. Man hört jetzt von bigotten Leuten sogar sagen: Von jetzt an halte ich auf das Beichten nichts, was unter solchen Umständen auch leicht begreiflich ist. Der Zweck, der also mit der Mission angestrebt wurde, ist daher keineswegs erreicht worden.

Erdbeben.

In der Ostersonntagsnacht wurden die südlichen und östlichen Alpengebiete Oesterreichs von einem Erdbeben heimgesucht, das sich in einzelnen Orten, insbesondere in Laibach, mit ungeheurer, unheimlicher Zerstörungsgewalt bemerkbar machte. Aus der krainischen Landeshauptstadt wurde über das furchtbare Naturereignis unterm 15. d. berichtet: Heute nachts fand ein furchterliches Erdbeben statt. Von halb 12 Uhr nachts bis 8 Uhr morgens erfolgten 31 Stöße. In der Bahnhofstraße, in der Petergasse sind Häuser eingestürzt. Alle Häuser und Kirchen erlitten Beschädigungen. Zwei Menschen wurden getödtet, viele verletzt. Die Verheerungen sind riesige. Einer späteren Meldung zufolge ist die Artillerie-Kaserne eingestürzt, das neue Landestheater und die Marienkirche sind beschädigt, im Museum sind die wertvollsten Gegenstände vernichtet. Am meisten litten die Häuser am linken Laibacherufer und die im Osten der Stadt befindlichen Gebäude. Schon beim ersten Stöße stürzten viele Schornsteine herab, die von den Dächern herabfallenden Ziegel verwundeten viele Personen. Nach jedem heftigeren Stöße vernahm man das Krachen neuer Einstürze. Die zu Tode erschreckten Leute liefen halb nackt auf die Straßen, wo sich Gruppen Betender bildeten. Die Thürme der Tirnauer-, Peters- und evangelischen Kirche stießen schief und halten einen stärkeren Stoß nicht mehr aus. Raum eine Wohnung blieb unbeschädigt. Viele Gebäude, darunter der Auersperg'sche Fürstenthof und die Burg, sollen derart Schaden gelitten haben, daß es geboten erscheint, sie abzutragen.

Unsere auswärtigen Berichterstatter machten uns bisher über das Ereignis folgende Mittheilungen:

Böbünde, 15. April. In der Nacht vom 14. auf den 15. d. wurde hier ein ziemlich heftiges Erdbeben wahrgenommen; die erste Erschütterung war derart stark, daß wir 10 Minuten vor halb 12 Uhr alle aus dem besten Schlafe geschreckt, aufsprangen und nach der Ursache forschten, die Gläser klirrten, die Pendeluhr blieb 10 Minuten vor halb

sie von ihren Freundinnen allerlei harmlose Spielereien mit Blumenzeichen gelernt und mitgetrieben — wortlose Reime, mit denen sie sich in der Schwärmerie ihrer mädchenhaften Freundschaften gegenseitig zu unwerben oder zu necken liebten. Da waren Weilchen — „wart' nur ein Weilchen!“ — die hatte er ihr zuerst gebracht. Und dann — „Anemonen — ich will Dir's lohnen“, „Lieder — ich komme wieder“, „Vergißmeinnicht — thu“, was es spricht“ und dann — „Rosen, gelbe, weiß und roth — immer dieselbe, die heiß Dir loht“, — und sie blickte auf den kleinen Rosenstrauch, welchen er ihr zuletzt gebracht und wagte es, die Worte zu ändern: — „derselbe, der heiß Dir loht“ — und indem eine heiße Blut in ihr blaßes Antlitz emporstieg, zitterte ihre Seele vor wonnigem Schrecken.

Und nun war er gekommen, am Pfingstamstag, als sich der alte Arzt eben verabschiedete und hatte ihr die Feuernelle gebracht, welche das Volk brennende Liebe nennt und von der es in Annchen's heimlicher Blumensprache hieß: „Feuernellen — brennende Liebe soll nie verwelken!“ Indem sie diese Deutung dachte, regte sich in ihr etwas, was sie zwang, in seliger Verwirrung ihre Augen niederzuschlagen und ihm das zitternde Händchen zu entziehen. Konrad achtete kaum darauf, wie er auch in ihrem Verhalten bei den früheren Besuchen, in ihrem Erdröthen nach langem, schmerzlichen Anblick, in dem längeren Druck ihrer Hände nichts anderes gesehen hatte als Folgen der wachsenden nervösen Erregung einer Schwerekranken. Auch war er wohl diesmal besonders wenig in der Stimmung darauf zu achten, er fürzte seinen Besuch mit einer Eile ab, welche Annchen sich in ihrer Weise dankbar deutete und verließ das Gemach zugleich mit dem Hausarzt.

„Nun, und wie steht es mit Ihnen, junger Freund und College? Haben wir die Stelle?“ fragte dieser

draußen leise. „Heute noch bekomme ich das Patent — und morgen halte ich bei den Eltern an, denn nächste Woche heißt es antreten!“ erwiderte Konrad mit gedämpfter Stimme. Annchen aber hatte die Worte verstanden. Ihr Gehör war scharf und niemals so scharf wie in diesen letzten Tagen.

Morgen! Wie sie sich diesem Morgen entgegensehnte! Wie sie ihn erharrte in Beten und einem Jauchzen, mit tausend dankbaren, glückseligen Vorfühen!

Und er kam, dieser Morgen, ein herrlicher Pfingstmorgen, strahlend und wolkenlos. Annchen's erster Blick galt der Nelke; sie blühte in leuchtender Frische, das flammende Sinnbild der Liebe — die nie soll welken . . .

Wie langsam die Stunden schlichen! Viele Schritte klangen von fern heran, klangen nahe — und verklungen vorüber. Nun endlich — endlich sein Schritt drunten auf dem Vasalt. Sie versuchte sich emporzuheben in den Kissen — die Eltern waren unten im Zimmer, die Wärterin weckte im Nebengemach — mühsam gelang es ihr, das Haupt dem Fenster zu nähern und den Vorhang zu heben — da stand er unten vor der Hausthüre, festlich gekleidet, einen großen Rosenstrauch in der Hand und blickte herauf, so glücklich lächelnd und so lieb! und nun — die Hausthüre klang — nun mußte er das Wort sprechen — das Wort . . .

Ihr Herz vermochte die Wonne nicht mehr zu fassen. Es brauste und wogte in ihr, die Augen wurden dunkel. Der Arm, auf welchen sie sich stützte, zitterte und knickte ein, lautlos sank sie zurück in die Kissen. —

Das Wort war gesprochen und erhört worden. Droben in dem freundlichen Salon stand das Brautpaar selig umschlungen vor den glücklichen Eltern. Da hörte man von drunten ein verworrenes Rufen und Klagen. „Um Gotteswillen“, fragte Frau Boethe erschreckt, „es wird doch nicht?“ — „Schlimm steht es jedenfalls mit ihr“, sagte Konrad be-

kümmert. Der Sanitätsrath gibt sich schon längst keine Hoffnung mehr. Er muß übrigens unten sein, ich traf ihn unterwegs, er hatte nur noch einen Besuch vorher zu machen“.

Da pochte es an die Thür, der alte Arzt trat ein, nickte der besorgten Hausfrau traurig zu, nur mit einem Händedruck wünschte er dem Brautpaar Glück. „Es ist aus“, sagte er leise. „Als ich mit der Mutter hineintrat, war sie schon hinüber. Nicht einmal die Wärterin hat etwas bemerkt. Ein Herzschlag — ganz plötzlich und schmerzlos. Es war das Einzige, was man ihr noch wünschen konnte“.

Die Deutschen der Steiermark in Leipzig.

In dem „General-Anzeiger“ für Leipzig und Umgebung finden wir unterm 13. d. folgenden Bericht:

Eine Deputation der Deutschen Steiermarks, die etwa 75 Personen stark, auf dem Wege nach Friedrichsruh zum Fürsten Bismarck begriffen war, traf gestern nachmittags 3 Uhr 42 Minuten auf dem hiesigen Bayerischen Bahnhofe mit dem fahrplanmäßigen Zuge von Hof ein. Die Deputation, der auch Damen angehörten, wurde am Bahnhofe von Herrn Redacteur Esaki im Auftrage eines schnell gebildeten Comitès bewillkommt und begab sich dann mittelst Droschken in ihre Hotels. — Der ernste Charakter des gestrigen Feiertages verbietet es natürlich, die Anwesenheit der steirischen Gäste zu einer größeren Festlichkeit auszudehnen, es war jedoch dem zusammengetretenen Comitè in der kurzen ihm gegebenen Zeit gelungen, eine Feier zu entwerfen, wie sie schöner nicht gedacht werden konnte und die jedenfalls in den Herzen der Gäste und Aller, die ihr bewohnten, noch lange nachhallen wird.

Der Blaue Saal des Crystall-Palastes war dicht gedrängt besetzt, als Herr Oberlehrer Geyer um 9 Uhr abends

12 Uhr stehen, die Gewichte schwangen in der Richtung Süd-Nord, es dürfte daher die wellenförmige Erschütterung in dieser Richtung gewesen sein. Die zweite Erschütterung erfolgte, minder heftig, um 1/4 Uhr, die letzte um 3/5 Uhr früh.

Leibnitz, 15. April. In der Nacht vom 14. auf den 15. d. um 11 Uhr 15 Minuten wurden mehrere Erstöße wahrgenommen. Bei einem fiel ein Vogelhaus herab; in mehreren Wohnungen blieben die Uhren stehen. Die Richtung war von Westen nach Osten.

Faal, 15. April. Gestern nachts wurden hier in der Zeit von 11 Uhr 20 Minuten vor Mitternacht bis 12 Uhr 3 Minuten nach Mitternacht drei Erstöße verspürt, von denen der erste in der Dauer von 7 Sekunden — Richtung Süd-Nord — der stärkste war. In der Frühe um 4 1/4 Uhr fanden nacheinander drei weitere Erschütterungen statt und drei Viertelstunden später erfolgte abermals ein Stoß.

Fresen, 16. April. (Vom Erdbeben.) Die hiesigen Beobachtungen über die Erdschütterung vom 14. und 15. April stimmen darin überein, daß die ersten und heftigsten Stöße um 11 1/4 Uhr verspürt wurden; hingegen schwanken die Angaben über die nachfolgenden Stöße und werden außer diesem ersten, wellenförmigen und von schwer zu beschreibendem Geräusche begleiteten Erdbeben, welches deutlich in drei Absätzen erfolgte, noch sechs bis neun einzelne Stöße angegeben. Einzelne wolle den letzten Stoß um halb 7 Uhr verspürt haben, die meisten bezeichnen aber die Erdschütterung um halb 5 Uhr als Schluss der gewaltigen Bewegung. Auf vielen Gehöften verließen die Bewohner die Häuser; ein Bauer erzählt, daß er durch die Erschütterung fast aus dem Bette geschleudert wurde, andere berichten, daß die Haustiere in Unruhe gerieten. Die schlafenden Haushühner wurden von ihren Sitzstangen herabgeschleudert und suchten ins Freie zu gelangen. Bemerkbarer Schaden scheint hier und in der Umgebung nicht geschehen zu sein, die Erinnerung an diese Bethätigung einer unberechenbaren und um so mehr unheimlichen Naturgewalt wird aber nicht so bald schwinden.

Silli, 15. April. Um 11 Uhr 25 Minuten nachts erfolgte gestern in unserer Stadt eine furchtbare Erdschütterung. Der Stoß währte ungefähr zehn Sekunden und war derart heftig, daß die Häuser wankten und aus den Fugen zu gehen schienen. Ein zweiter schwächerer Stoß wurde etwas später wahrgenommen. Die Bevölkerung befand sich in großer Aufregung, alles eilte auf die Straßen. Aus St. Georgen, Sachsenfeld, Lüpfert, Weitenstein und Schönstein langten hier Nachrichten von einem in diesen Orten stattgehabten Erdbeben ein.

Uttenberg, 15. April. In der gestrigen Nacht wurde um 11 Uhr 28 Minuten ein heftiges, wellenförmiges Erdbeben wahrgenommen, das die Richtung von Südwest nach Nordost hatte. Mehrere schwächere Stöße folgten.

Wuchern, 15. April. Heute nachts verspürte man hier ein Erdbeben. Der erste und stärkste Stoß fand um 11 Uhr 17 Minuten statt; fünf Minuten später erfolgte ein zweiter schwächerer. Um 12 Uhr 5 Minuten mitternachts erfolgte ein dritter, gleichfalls schwächerer, um 4 Uhr 24 Min. früh endlich ein letzter, etwas stärkerer Stoß. Die Richtung aller war von Ost nach West. Der Himmel war rein und klar. Schaden wurde hier keiner angerichtet.

Arbberg bei Reifnigg, 15. April. Am 14. d. um 11 Uhr 15 Minuten nachts verspürte man hier ein wellenförmiges Erdbeben, begleitet von einem donnerähnlichen Getöse, in der Richtung von Nordost gegen Südwest, in der Dauer von 5 Sekunden. Die Erschütterung wiederholte sich um 12 Uhr nachts, war jedoch schwächer und dauerte zwei Sekunden.

Wind-Feistritz, 15. April. Um 11 Uhr 25 Min. Vormitternacht (Oster Sonntag) erfolgte hier der erste und stärkste Stoß, welcher von einem donnerähnlichen Rollen begleitet war und genau 10 Sekunden anhält; die Bewegung der Erde war so stark, daß Schlafende aus den Betten geworfen wurden. Viele Personen liefen aus Furcht auf die Straßen, Hunde fiengen an zu bellen, Pendeluhrn blieben stehen, Frauen und Kinder begannen zu weinen, Thiere in den Stallungen wurden unruhig, Thüren und Fenster klirrten,

Bilder fielen von den Wänden und Holzstöße stürzten um. Um 12 Uhr 25 Min. Montag früh erfolgte eine zweite Erschütterung, welche ungefähr 2 Sekunden andauerte. — Um 4 Uhr 10 Min. wurde ein letzter Stoß wahrgenommen, der etwas stärker als der zweite war. Die ältesten Leute hier erinnern sich nicht, daß unsere Stadt und Umgebung jemals von einer so starken Erschütterung heimgesucht wurde. — In nahe gelegenen Ober-Feistritz wurden Rauchfänge umgeworfen, auch im Bachergebirge war die Erschütterung sehr stark. Die Nacht war sternenshell und windstill.

Lichtenwald, 15. April. Heute nachts fand hier um 11 Uhr 10 Minuten ein 15 Sekunden währendes heftiges Erdbeben statt, welches von donnerartigem unterirdischen Rollen begleitet war und in der Richtung von Süden nach Norden verlief. Um 12 Uhr 4 Minuten wurde ein zweiter schwächerer Stoß, um 4 Uhr 20 Minuten ein dritter und um 4 Uhr 22 Minuten ein vierter und fünfter Stoß wahrgenommen.

Murek, 15. April. In der Sonntagsnacht um 11 Uhr 20 Minuten schreckte ein ziemlich heftiges Erdbeben die Bewohner unseres Marktes aus dem Schlafe auf. Die wellenförmige Erschütterung hatte die Richtung von Südost nach Nordwest und wurde durch das bekannte unterirdische Rollen verkündet. Der erste Stoß war so heftig, daß Ziegel von den Dächern fielen und auch Schornsteine Beschädigungen erlitten. Dem ersten Stoß folgten noch drei schwächere Erschütterungen.

Sonobitz, 15. April. Um 11 Uhr 17 Minuten nachts fand hier ein heftiges Erdbeben statt. Auf den ersten starken Stoß folgten zwei schwächere um 12 Uhr 30 Minuten und um 3 Uhr 50 Minuten.

Kann, 15. April. In der Nacht vom Sonntag auf den Montag wurden die Bewohner unseres Ortes durch ein heftiges Erdbeben aus dem Schlafe geschreckt. Der erste Stoß erfolgte um 11 Uhr 15 Minuten und dauerte mehr als acht Sekunden. Die Richtung der Erschütterung war von Nordost nach Südwest. Drei schwächere Stöße folgten. Dachziegel und Stücke von Schornsteinen, die der erste Stoß herabgeschleudert hatte, lagen am Morgen auf den Straßen.

Bleiburg, 15. April. In der Nacht vom 14. auf den 15. d. sind in der Richtung von Nord-West nach Süd-Ost solche Erstöße verspürt worden, daß sich die Bewohner ins Freie flüchteten. Der heftigste Stoß, welcher um 11 Uhr 25 Minuten wahrgenommen wurde, war so stark, daß Dächer, Rauchfänge und Zimmerdecken einstürzten; die andern, welche um 12 Uhr, 12 Uhr 30 Min., 3 Uhr 46 Min., 3 Uhr 48 Min. und 4 Uhr 2 Min. stattfanden, waren nicht so heftig, jedoch wurde um 4 Uhr 21 Min. ein Stoß sehr wahrnehmbar, wogegen die nächsten Erschütterungen um 4 Uhr 29 und 4 Uhr 32 Min. wieder schwächer waren. Da sich hier die ältesten Leute auf ein so starkes Erdbeben nicht erinnern können und die Erde immer noch zu zittern scheint, sind die Bewohner Bleiburgs in der Erwartung heftigerer Stöße, welche jedoch hoffentlich nicht kommen werden. I.

Aufruf.

Bis heute hat Marburg kein Credit-Institut, welches berufen wäre, dem Creditbedürfnisse der bauerlichen Bevölkerung dort und in jenen Fällen Rechnung zu tragen, wo die Sparcassen satzungsgemäß ihre Unterstützung nicht gewähren, — wenn wir von der Posojilnica absehen.

Nicht in jeder Geldklemme ist der Bauer in der Lage, den Credit der Sparcasse auszunützen, zum öfteren benötigt der Landwirt rasch und für kurze Zeit auf Grund seines persönlichen, allerdings in den meisten Fällen durch seinen Realbesitz unterstützten Credits Geld, um einen andringenden Gläubiger zu befriedigen, der ja erfahrungsgemäß nicht selten gerade jenen Zeitpunkt zum Einfordern wählt, wo dem Schuldner ein Rückzahlen aus eigenen Mitteln nicht möglich ist. Diesen unbefristeten Bedürfnissen unserer Landbevölkerung können unsere Sparcassen in keiner Weise entsprechen, da die Flüssigmachung eines Sparcasse-Darlehens bei ausschließlicher Berücksichtigung des Realcredits naturgemäß zu lange Zeit in Anspruch nimmt, mit zu namhaften Kosten verbunden ist

und oft auch schon der Sparcassecredit des Creditwerbers erschöpft ist.

Unser nationalen Gegner haben mit richtigem Blicke diese Verhältnisse erkannt und sehen wir nicht nur in Marburg, sondern selbst auf dem flachen Lande eine Reihe von slovenisch-nationalen Vorschußcassen wirken, welche dem Creditbedürfnisse der bauerlichen Bevölkerung entgegenkommen. Welchen Einflusses gewisse slovenisch-nationale Kreise dadurch gewonnen haben, daß sie sich als Wohlthäter der Landbevölkerung benehmen und durch Einkünfte aus der florierenden „Posojilnica“ ein Vermögen für ihre nationalen Bestrebungen schaffen, braucht wohl nicht erst dargethan zu werden, da es ja offenkundig ist.

Noch ist es jedoch nicht zu spät, daß wir Deutsche in Marburg diesem überhandnehmenden Einflusse der „Posojilnica“ entgentreten und einen Damm setzen, der bauerlichen Bevölkerung des Bezirkes Marburg zu Hilfe kommen und einen Vorschußverein ins Leben rufen, der sich zur Aufgabe macht, dem Landwirte in seinen mannigfachen Bedürfnissen rasch und billig Geld zu verschaffen.

Allein auf diese Weise wird es möglich werden, jenen Einfluß im Bezirke wieder zu gewinnen, auf welchen die Deutschen seinerzeit hinweisen konnten.

Ist es nicht nachgerade eine Schande für jeden Deutschen, daß wir mit verschränkten Armen zusehen, wie selbst deutsche Bauern gezwungen sind, den ihnen zur Erhaltung ihrer wirtschaftlichen Existenz notwendigen Credit bei den slovenisch-nationalen Vorschußcassen suchen zu müssen?

Die wirtschaftliche Abhängigkeit unserer Landbevölkerung von den slovenisch-nationalen Führern, in deren Hände die Leitung der „Posojilnica“ gelegt ist, zu begründen, und aus dem Geschäftsgewinne einen Fond zu erwerben, um bei jeder Gelegenheit die slovenisch-nationalen Interessen zu fördern, das sind die jedem bekannten Endzwecke der Posojilnicas.

Um nun unsere bauerliche Bevölkerung aus dieser Zwangslage, ihren Credit bei den slovenisch-nationalen Vorschußcassen suchen und befriedigen zu müssen, zu befreien, derselben die Möglichkeit zu bieten, zum mindesten ebenso rasch und billiger als bei der Posojilnica bei einem deutschen Credit-Institute in jenen Fällen, in welchen der Credit der Sparcasse nicht in Anspruch genommen werden kann, ihr Bedürfnis nach Geld befriedigen zu können, das hat den Gedanken wachgerufen, an alle Deutschen Marburgs und dessen Umgebung den Aufruf ergeben zu lassen, zusammenzutreten und durch Unterzeichnung dieses Aufrufes zu bekräftigen, daß sie von der Nothwendigkeit überzeugt sind, in Marburg einen Spar- und Vorschußverein unter deutscher Leitung ins Leben zu rufen.

Vielen muß die Thatsache aufgefallen sein, daß im deutschen Marburg wohl eine slovenisch-nationale Posojilnica, aber kein Vorschußverein unter deutscher Leitung für die Creditbedürfnisse der ländlichen Bevölkerung besteht und sorgt. Diesem beschämenden Umstand muß rasch ein Ende bereitet werden, so lange es noch nicht zu spät ist; da nun aber zu jeder Unternehmung und insbesondere zur Schaffung eines Creditinstitutes, das sich erst nach und nach einen Einlegersstand wird schaffen müssen, Geld gehört, so wird es nothwendig sein, vor allem einen Fond zu haben, auf welchen bei der seinerzeit einzuberufenden constituierenden Versammlung wird hingewiesen werden können.

Wer also von der Ueberzeugung der Nothwendigkeit der Gründung eines Vorschußvereines unter deutscher Leitung durchdrungen ist, möge nebst seiner Unterschrift jenen Capitalbetrag beisteuern, mit welchem er dem zu gründenden Vereine beizutreten die Absicht hat.

Zur Aufklärung wird beigefügt, daß der zu gründende Vorschußverein die beschränkte Haftung seiner Teilnehmer zum Principe haben soll und daß die gezeichneten Beträge keinen unverzinslichen Fond zu bilden bestimmt sind, sondern als Vermögensantheile nach den festzusetzenden Satzungen verzinst werden sollen.

Eine Gefahr des Verlustes für die zu zeichnenden Beträge besteht aber überhaupt nicht, da es keinem Zweifel unterliegt, daß der ins Leben zu rufende Vorschußverein unter deutscher Leitung nach kurzem Bestande zum Nutzen un-

in kernigen Worten die Gäste aus Steiermark herzlich willkommen hieß. Er könne die Deputation nicht im Namen der Stadt Leipzig, aber doch im Namen der Leipziger begrüßen, die ja auch, gleich den steirischen Gästen, im Begriffe ständen, in wenigen Wochen dem greisen Reden im Sachsenwalde ihre Huldigung darzubringen. In humorvollen Worten schilderte Redner dann das Zustandekommen der heutigen Festlichkeit. Auf die Kunde von der bevorstehenden Ankunft der Deputation in Leipzig habe sich schnell ein sozusagen „wildes“ Comité zum Empfange derselben gebildet, welches allerdings vor einer schweren Aufgabe gestanden habe, da ihm weder Zeit und Stunde der Ankunft der steirischen Gäste bekannt gewesen sei, noch auf welchem Bahnhofe dieselben eintreffen würden. Da sei es besonders den rastlosen Bemühungen des Herrn Redactors Sasaki zu danken gewesen, daß man die steirischen Damen und Herren doch noch glücklich „entdeckt“ habe. Auch um das Zustandekommen des heutigen festlichen Abends habe sich Herr Sasaki das größte Verdienst erworben. Die Leipziger Polizeibehörde habe in entgegenkommendster Weise in Anbetracht der außergewöhnlichen Umstände auch einen außergewöhnlichen Maßstab angelegt und in dankenswerter Weise diese Feier am gestrigen Charfreitage gestattet. Der Festtag und die kurze Spanne Zeit, welche dem Comité zur Arrangierung gegeben war, haben es leider unmöglich gemacht, auch die Stadtbehörden officiell einzuladen, sonst würden die Herren gewiß erschienen sein, um auch im Namen der Stadt die steirischen Gäste zu begrüßen. Redner dankte dann den anwesenden Leipziguern für ihr zahlreiches Erscheinen, welches den Gästen aus Steiermark den Beweis liefere, wie auch in Leipzig das Andenken des Altreichskanzlers Fürsten Bismarck gehegt und gepflegt werde, und schließt mit einem begeistert aufgenommenen dreimaligen Hoch auf die Gäste aus Steiermark.

Namens derselben erwiderte nach dem Vortrage eines Gesanges Herr Gemeinderath Wastian (Graz). In schlichten, von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worten dankte der Redner für den ihm und seinen Reisegefährten gewährten freundlichen Empfang, von dem man keine Ahnung gehabt habe. Die Steier würden dies den Leipziguern nie vergessen. Redner schilderte alsdann die Kämpfe, welche das Deutschthum in der Steiermark zu bestehen hat, um deutsche Sitte, deutsches Wesen und deutsche Sprache hochzuhalten gegen den Andrang slavischer und anderer feindlicher Elemente. So lange in der Steiermark deutsche Herzen schlagen, werde man nicht aufhören, das Deutschthum hochzuhalten, zu hegen und zu pflegen. Um sich in diesem Kampfe zu stärken, sei jetzt diese kleine Deputation ausgebrochen, den echten deutschen Mann zu besuchen, der dort im Sachsenwalde wohnt, der ein Vorbild sei deutscher Treue und deutscher Kraft. An seinem Anblick, an seinen Worten wolle sich die Deputation erquickern, um zu neuem Kampfe gestärkt zurückzukehren in die heimischen Berge. Die Deputation sei nur klein an Zahl, aber viele, viele Tausende dort unten in Steiermark dächten wie sie und folgten im Geiste ihrer Fahrt nach Friedbrichsruh. Redner erlucht sodann seine Landsleute, mit ihm einzustimmen in ein dreimaliges Heil auf das gastfreundliche Leipzig. Brausend erklang der Ruf der Steiermärker durch den Saal, begeistert erwidert von den anwesenden Leipziguern.

Nachdem hierauf die aus den verschiedensten Sängerkreisen Leipzigs in der Eile zusammengetrommelte Sängerschar wiederum mit deutschem Sange erfreut hatte, hieß Herr Dr. Lion, Vorsitzender des Allgemeinen Turnvereines zu Leipzig, die Gäste im Namen der deutschen Turnerschaft herzlich willkommen. Redner erinnerte an die Zeit, da Deutschland zerrissen und zersplittert dem Gespötte des Auslandes preisgegeben war. Was damals die deutschen Turner, Sänger

und Schützen erstrebt, Bismarck habe es verwirklicht, ihm werde daher auch von den deutschen Turnern inniger Dank gezollt. Auch Deutschlands Turner würden dem Altreichskanzler, dem Gründer der deutschen Einheit, binnen Kurzem den wohlverdienten Kranz überreichen. Hausenden Beifall riefen die Ausführungen des Redners nach.

Dann ergriff Herr Redactor Kienzl (Graz) das Wort, um in zündender Rede das Bündnis Oesterreichs und Deutschlands zu feiern, das wir dem Altreichskanzler Fürsten Bismarck zu danken haben. Weithin hätten am Vorabend des 1. April zur Feier des 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck die Freudenfeuer auf den Bergen der Steiermark geleuchtet, Allen verkündend, daß das Deutschthum in Steiermark eine bleibende Stätte gefunden habe. Und stets würden die Deutschen Steiermarks deutsche Sitte und deutsches Recht zu wahren wissen. Daß man das aber könne, verdanke man dem großen Manne in Friedbrichsruh, dem Fürsten Bismarck, der dem deutschen Namen im Auslande wieder Ansehen verschafft habe. Ihm gelte sein Hoch. Jubelnd stimmten die Anwesenden in das dreimalige Hoch auf den Altreichskanzler ein, worauf die Sänger das „Deutsche Lied“ anstimmten.

Das Wort nahm hierauf Frau Stärk (Graz): Die deutschen Frauen der Steiermark seien sich vollkommen der Mission bewußt, die sie im Interesse des Deutschthums zu erfüllen hätten. Zwar sei es den Frauen verlag, in der Politik eine Rolle zu spielen. Aber das Feld ihrer Thätigkeit gehe doch weiter als man denke. Zudem sei als Mütter ihren Kindern lehren, das Deutschthum zu achten und zu ehren, deutsche Sitten und deutsche Sprache hochzuhalten und zu pflegen, errichten sie einen sicheren Wall gegen die wogende Brandung, welche unausgesetzt auf die Deutschen in Oesterreich einbringt. In der deutsch-nationalen Erziehung der Kinder, die ihnen nur die Mutter ins Herz pflanzen könne, liege der

Frommen aller Beteiligten gegeben wird, da er bestimmt ist, einem lange gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen.

Es wäre tief beschämend für alle Deutschen Marburgs, wenn bei dem bekannten Reichthum der deutschen Bürgerschaft Marburgs zur Erhaltung des seit altersher deutschen Charakters unserer blühenden Stadt nicht sofort ohne Schwierigkeit jener Fond geschaffen werden könnte, welcher zur Gründung eines eminent wichtigen nationalen Volkswerkes unbedingt nothwendig ist und welcher von den wenigen Slovenen Marburgs schon vor langer Zeit müheelos aufgebracht wurde.

Der Sinn für den deutschen Charakter Marburgs hat, wenn daran gelegen ist, dass wir mit unseren Gegnern auch wirtschaftlich gleich gewaffnet werden, der geize nicht und unterstütze die gute deutsche Sache in einem wichtigen Momente der Entwicklung deutscher Kraft auf wirtschaftlichem Gebiete, damit nicht in kurzer Zeit und aus eigener Schuld auch für die deutschen Bewohner Marburgs ertöne der Ruf: Zu spät! Der vorbereitende Ausschuss:

Dr. F. X. Krenn. H. Wiesenthaler. Carl Pfirmer. Julius v. Gasteiger. Dr. Anton Reidingen. Arnold Damian. F. Girtsmayr.

Marburger Nachrichten.

(Todesfälle.) Dieser Tage starb der auch in unserer Stadt wohlbekannte Landesgerichtsrath Dr. Sol. Der Verstorbene war längere Zeit als k. k. Bezirksrichter Leiter des Oberradkersburger Bezirksgerichtes. — In Vozen starb jüngst der in unserer Stadt allgemein bekannte Theater-Director Frinke, der auch das hiesige Stadttheater einige Zeit geleitet hatte.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 21. April wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Eine deutsche Vorschußcasse.) Heute nachmittags findet, wie wir bereits mittheilten, im kleinen Casino-Speisesaale um 3 Uhr nachmittags die gründende Versammlung eines Spar- und Creditvereines für Marburg und Umgebung statt.

(Kaufmannstag.) Donnerstag den 25. d. findet in den Casino-Kaffeehäusern ein vom Central-Verband österr. Handelstreibender einberufener Kaufmannstag für Untersteiermark, Kärnten und Krain mit reichhaltiger Tagesordnung statt. Der Beginn der Beratungen ist auf halb zehn Uhr festgesetzt.

(Das Erdbeben in Marburg.) Zu den Naturereignissen, die die Seele des Menschen am meisten mit Grauen und Entsetzen berühren, gehört unftreitig die Erschütterung des so fest und sicher scheinenden Erdbodens, der geduldig die riesigen Lasten trägt, welche menschliche Arbeitsfreude und Schaffensdrang ihm aufbürden, von dem niedrigen Häuschen an bis zum hochragenden Palast und der hochgewölbten Kirche. Die ganze Hilflosigkeit, die der sonst so stolze Herr der Schöpfung der allgewaltigen Natur gegenüber empfindet, wenn sie ihre Schrecken offenbart, diese Hilflosigkeit kommt jedermann in den furchtbaren Augenblicken, da der Boden unter seinen Füßen zu schwanken beginnt und mit unheimlichem Getöse das Walten einer geheimnisvollen, verborgenen Macht sich ankündigt, klar zum Bewusstsein und auch den Herzhaften überkommt ein seltsames Bangen, wenn der Erdgeist zu rumoren beginnt. — Das jüngste Erdbeben wurde auch in unserer Stadt sehr heftig verspürt. Der erste Stoß, wosfern man bei einem wellenförmigen Erdbeben von Stoßen sprechen kann, erfolgte um 11 Uhr 16 Minuten in der Nacht von Sonntag auf Montag und dauerte, von starkem unterirdischen Getöse begleitet, an die 20 Secunden. Die Gewalt der Erschütterung war so groß, daß in der Rärntnerstraße ein Rauchfang auf das Dach eines Hauses stürzte und das erstere durchschlug. In vielen anderen Häusern

erlitten die Wände Risse und die beweglichen Gegenstände geriethen in schwankende Bewegung. Die Richtung des Erdbebens wird ziemlich allgemein als westsüdwestlich-ostnordöstlich angegeben. Das Entsetzen trieb alle Leute aus den Betten und viele verließen auch ihre Wohnungen. Um 11 Uhr 59 Minuten wurde ein zweiter, um 3 Uhr 57 Minuten ein dritter und um 4 Uhr 17 M. ein vierter Stoß wahrgenommen. Diese Erschütterungen waren viel schwächer als die erste und dauerten auch kürzere Zeit an. Falb stellt in seinem Werke über das Erdbeben bekanntlich die durch viele Beobachtungen unterstützte Behauptung auf, daß der erste Stoß immer der stärkste sei. In dem höher gelegenen Stadttheile, in der Schillerstraße und in der Theatergasse wurde insbesondere in den Wohnungen der zweiten Stockwerke die Erschütterung sehr heftig empfunden und die dadurch hervorgerufene Furcht war dort umso größer. Ein erster Unfall ereignete sich glücklicher Weise bei diesem Anlasse nicht. Auch in der Umgebung der Stadt wurde das Erdbeben stark verspürt.

(Landwirtschaftliche Filiale.) Nächsten Sonntag findet um 10 Uhr im Hotel „zur Stadt Wien“ eine Filialversammlung statt, auf deren Tagesordnung auch Stellungnahme wegen der Freigebung der Hasenjagd ist. Es ist ein zahlreicher Besuch umso mehr zu wünschen und zu erwarten, als diese Frage von höchster Bedeutung für die gedeihliche Entwicklung insbesondere unseres Weinbaues auf amerikanischer Unterlags-Webe ist. Zu dieser Versammlung hat jedermann Zutritt und ist jeder willkommen.

(Eine muntere Gesellschaft.) Von einem Freunde unseres Blattes wurde uns geschrieben: Als ich am Abend des letzten Dienstags in Pragerhof auf den Zug wartete, der mich nach Marburg bringen sollte, war auf dem dortigen Bahnhof neben vielen Fahrgästen der drei, dort kreuzenden Züge auch eine aus zumeist jungen Leuten, die meiner Meinung nach Studirende sein dürften, gebildete Gesellschaft versammelt, welche die Gelegenheit für passend hielt, um auf dem Bahnsteig, der zum größten Theil von diesen Herren besetzt war, slovenische Gesänge erschallen zu lassen. Dagegen wendete gewiß niemand etwas ein, wenn sich die Sänger in einen geschlossenen Raum des Bahnhofes, oder ins Wirthshaus begeben hätten. Da sie jedoch, wie betont, den Bahnsteig nur zum geringsten Theile für die übrigen Fahrgäste freiließen, die doch auch das Bedürfnis fühlen konnten, sich im Freien zu ergehen, so war der Genuß, den die slovenische Jünglingschar den gezwungenen Weise Lauschenden bereitete, sehr mäßig. Böse Zungen behaupteten, die Sänger seien bei dem Eigenthümer des Schlosses Pragerhof zu Besuch gewesen; diese Behauptung wird jedoch im Hinblick auf die Thatfache, daß der genannte Schlossherr die Sänger auf dem Bahnhofe mit Bier bewirtete, hinfällig. Die slovenischen „Studentino“ haben jedenfalls den Fremden, die sie hörten, kein besonderes Vergnügen bereitet.

Letzte Nachrichten.

Das Erdbeben.

Lai bach, 16. April, abends. Etwa um 12 Uhr 40 Min. mittags wurde hier abermals ein Erdstoß verspürt. Da die Mehrzahl der Wohnungen unbenüßbar ist, so werden die meisten Einwohner auch die kommende Nacht außerhalb ihrer Häuser zubringen müssen. In der letzten Nacht hatte man viel vom Reif zu leiden. Die Amtszeitung meldet mehr oder minder große Schäden, die das Erdbeben in Krainburg, Stein, Moräutisch, Vittai, Gurkfeld, Radmannsdorf, Lees und Oberloitsch angerichtet hat. In Kooica sind Häuser eingestürzt, drei Kinder getödtet und deren Eltern verletzt worden. Der durch den Steinregen in der Osternacht beschädigte Musfeldwiesel Gög ist gestorben, die anderen Verwundeten befinden sich in ärztlicher Behandlung. Die Schulen und Aemter, sowie die meisten Geschäfte sind geschlossen. Immer mehr

Schäden werden entdeckt. Einige Häuser mußten stark gestützt werden, andere werden bereits abgebrochen. Den großen Anfornderungen, die an unser Telegraphenamt und an die Wachmannschaft gestellt wurden und noch gestellt werden, kommen diese Organe mit aufopferungsvoller Pflichttreue nach.

Der erste furchtbare Erdstoß erfolgte um 11 Uhr 16 Min. nachts, der zweite ebenso schauerliche und mehrere Secunden andauernde eine Minute später, der dritte um 11 Uhr 20 Min., der vierte um 11 Uhr 41 Min., der fünfte um 11 Uhr 45 Min., der sechste um 11 Uhr 48 Min. und die übrigen nach Mitternacht um 12 Uhr 1 Minute, 12 Uhr 2 Min., 12 Uhr 50 Min., 1 Uhr 32 Min., 2 Uhr 45 Min., 3 Uhr 37 Min., 3 Uhr 45 Min., 3 Uhr 50 M., 4 Uhr 2 Min., 4 Uhr 12 Min. Ein sehr heftiger Stoß folgte um 4 Uhr 17 Min., ein gleich schrecklicher, der achtzehnte, um 4 Uhr 20 Minuten, ein schwächerer um 4 Uhr 25 Min., ein weiterer um 5 Uhr 36 Min. und dann bis 8 Uhr morgens noch zwei Stöße.

Briefkasten der Schriftleitung.

F. G. in Lorenzen. Kennen Sie die berühmten Verse: Jetzt wird mir gleich der Kopf zerbrechen — Mir dünkt, ich hör ein ganzes Corps — Von hunderttausend Narren sprechen? — Der an die Verwaltung eingesandte Betrag steht zu Ihrer Verfügung.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 21. April nachmittags halb 2 Uhr ist die 2. Steiger- und 2. Spritzenrotte commandirt. Zugführer Hobacher.

Literarische Beiträge Erzählungen, Novellen und Gedichte zc. für den „Marburger Kurzweil-Kalender 1896“ werden mit Dank in der Verw. dieses Blattes entgegengenommen.

Henneberg-Selde

nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 35 fr. bis fl. 14.66 per Meter, glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.) porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seidenfabriken S. Henneberg, k. u. k. Hofl. Büch.

Serrenlose Haupttreffer.

Den Besitzern von Losen und verlosbaren Obligationen empfehlen wir das in Prag erscheinende, einzig verlässliche Verlosungs- und Finanzblatt „Mercur“ Prag (Graben Nr. 17). Dem in Prag erscheinenden „Mercur“ gebürt vor allen anderen Verlosungs-Blättern der Vorzug, nicht allein wegen der Raschheit, mit der das Blatt sofort nach jeder wichtigen Ziehung erscheint, sondern auch wegen der unbedingten Verlässlichkeit seiner Ziehungslisten, die nur auf Grund amtlicher Daten und zwar mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zusammengestellt werden. Der wahre Wert und die Brauchbarkeit eines Verlosungsblattes liegt in seiner jeden Zweifel ausschließenden Verlässlichkeit; denn solche von zweifelhafter Richtigkeit — und leider gibt es deren genug — sind nur geeignet, das Publicum irrezuführen. Daher kommt es auch, daß Millionen Gulden derzeit in unbehobenen Treffern brach liegen und daß das Publicum noch immer viele längst gezogene und verfallene Lose besitzt, dabei ahnungslos auf die Gunst des Glückes wartend! Ein einziger Blick in das vom „Mercur“ alljährlich herausgegebene Restantenbuch genügt, um sich zu überzeugen, ob ein Los aus allen bisherigen Ziehungen schon gezogen ist oder nicht. — Der „Mercur“ bringt aber nicht allein die Ziehungslisten der in- und ausländischen Lose, Obligationen zc., Restanten- und Amortisationslisten, Couponsauszahlungs-Tabellen, Verjährungsausweise u. a. m., sondern auch alle wichtigeren finanziellen Ereignisse. — Die Abonnenten des „Mercur“ erhalten gratis mit der Neujaßnummer das General-Restantenbuch aller bis 31. December 1894 gezogenen und unbehobenen Lose (sowohl der Serien- wie auch Nummern-Lose), Pausbriefe zc., ferner das Verzeichnis der gerichtlich amortisirten Lose, den Universal-Verlosungs-Kalender für das 1895, sowie einen Verjährungs-Schematismus zc. — Das ganzjährige Abonnement sammt Zustellung beträgt für die österreichisch-ungarische Monarchie nur fl. 2.50, die an die Administration des „Mercur“, Prag, Graben Nr. 17 (am bequemsten mit Postanweisung) einzuschicken sind.

Schwerpunkt für das Weiterblühen des Deutschthums in Oesterreich. Die deutschen Frauen der Steiermark betrachteten es als ihre vornehmste Pflicht, das heranwachsende Geschlecht zu guten Deutschen zu erziehen, damit auch die kommende Generation imstande sei, den Kampf für das Deutschthum zu führen. Die deutschen Frauen der Steiermark fühlen sich als Angehörige des großen germanischen Volkes. Schon in frühesten Jugend erziehen sie in ihren Kindern den germanischen Sinn, das große Gefühl für ein gemeinames germanisches Vaterland. Es mache sie stolz und glücklich, Deutsche zu sein und es freue sie, in Leipzig ein so reges Verständnis für die deutsch-nationale Sache gefunden zu haben. Die Rednerin ermahnte dann alle deutschen Frauen, unablässig für das Deutschthum, für deutsche Sitten und die deutsche Sprache einzutreten, sie zu pflegen und zu hüten, ihnen eine Stätte in allen Kinderherzen zu schaffen. Jedes Kind würde die Mutter einst dafür segnen, daß

Sie zog in mir den edelsten der Triebe, Zum deutschen Vaterland die deutsche Liebe. In diesem Sinne würden die deutschen Frauen Steiermarks weiter arbeiten zur Erhaltung des Deutschthums in Oesterreich. Rauschender, jubelnder Beifall, der nicht enden wollte, wurde der Rednerin zuthel.

Herr Oberlehrer Geyer dankte der Vorrednerin für ihre Ausführungen und ertheilte dann Herrn Wille das Wort, der die steirischen Gäste Namens des Militär-Vereines „Kampfgenossen 1864/71“ begrüßte.

Herr Redacteur Sassi erwiderte auf die Rede der Frau Stärk, es habe ihn im ersten Moment ihrer Rede ein leises Grauen beschlichen, wenn er daran gedacht, daß vielleicht auch unsere Leipziger Frauen solche zündende Reden halten könnten, natürlich, wie der Redner mit Humor bemerkte, „nur bei wichtigen häuslichen Angelegenheiten“. Weil die deutsche Frau nicht oder nur selten in die Doffentlichkeit trete, möge man nicht etwa denken, daß sie keinen Sinn für Deutschthum, deutsche Sitte und deutsches Wesen habe. Ihr Wirkungskreis beschränke sich zum größten Theile auf das Haus. Hier liege das Feld ihrer Thätigkeit, der man die allerhöchste Achtung

entgegenbringe. Redner bittet, mit ihm einzustimmen in ein Hoch auf Frau Stärk. In das dreimalige Hoch stimmt die Versammlung jubelnd ein.

Es sprach dann Herr Mittelbach (Leipzig), der dem Altreichskanzler Fürsten Bismard, der ja der eigentliche Veranlasser der Feier sei, sein Glas widmete. Jubelnder Beifall unterbrach secundenslang die zündenden Worte des Redners und brausend erscholl das Hoch auf den „Alten im Sachsenwalde“ durch den Saal.

Herr Professor Polzer (Graz) ergriff dann das Wort zu einer kernigen Rede, in welcher er diejenigen tadelte, welche feige die Sache des Deutschthums um schändlichen Eigennuges willen verlassen, und in feuriger Rede zum Festhalten an den heiligsten Gütern der deutschen Nation aufforderte. Langanhaltender rauschender Beifall wurde dem Redner gezollt.

Herr Dr. Barth (Leipzig) begrüßte die steirischen Gäste namens der Leipziger Schützengesellschaft. Es sei, als ob ein frischer Bergstrom mit den Damen und Herren aus Steiermark zu uns gekommen sei. Jedem Steirer, der die großen Schützengeste in Deutschland besucht, sei bekannt, wie sehr man sich hier freue, wenn Oesterreichs Schützen an denselben theilnehmen. Man habe ihr Erscheinen auf den Schützengesten als einen Beweis dafür angesehen, daß sich die Schützen Oesterreichs eins fühlen mit den Brüdern im Reich. Vor dem Jahre 1870 seien die deutschen Schützen beim Fürsten Bismard immer ziemlich schlecht weggekommen. Erst nach 1870 sei dies anders geworden. Man habe sich gegenseitig verstehen gelernt. In Steiermark hätten die deutschen Schützen eine andere Aufgabe zu erfüllen, als wir im Reich. Sie bildeten dort die germanische „Wacht an der Donau“ gegen den Ansturm des Slaventhums. Redner freut sich, daß diese „Wacht an der Donau“ eine richtige Kerntruppe sei. Ihr bringe er sein Glas. Die deutschen Kerntruppen aus Steiermark leben hoch! hoch! hoch! Jubelnd stimmten alle Anwesenden ein.

Herr Albricht feierte darauf in beredten Worten das Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich und erntete für seine Ausführungen den lebhaftesten Beifall.

Dann ertheilte der Vorsitzende, Herr Geyer, dem Herrn Gemeinderath Wastian (Graz) das Wort, der im Namen seiner Landsleute für den gebotenen freundlichen Empfang seinen Dank abstattete. Redner hofft, daß er und seine Freunde einmal in die Lage kommen werden, die ihnen heute bezeigten Sympathien zu erwidern, wenn nicht in Graz, so doch hier in Leipzig, wenn sie zurückkehrten von Friedrichsruh. Stets werde in ihm und seinen Freunden die Erinnerung fortleben an die in Leipzig, dieser echt deutschen Stadt, verlebten frohen Stunden. Dem Comité danke er noch besonders für seine große Mühe. (Lebhafter Beifall.)

Stürmische Aufnahme fand der Salamander auf die gastfreundliche „Lipsia“, zu dem ein Studio der Universität Graz seine mitanwesenden Commissionen aufforderte. Der Salamander der akademischen Jugend von Graz wurde schneidig excentriert.

Aus der Mitte der Festversammlung wurde dann dem Comité, besonders den Herren Oberlehrer Geyer und Redacteur Sassi, der Dank für die Arrangierung der Feier ausgesprochen. Wie der Redner meinte, sei das Comité durchaus kein „wildes“ gewesen, wie der Vorsitzende in seiner Eröffnungssprache betont habe, sondern habe sich als ein sehr „cultivirtes“ erwiesen. In das Hoch auf das Festcomité stimmte die Versammlung freudig ein. — Herr Oberlehrer Geyer machte bekannt, daß bei ihm ein Antrag eingegangen sei, dem Fürsten Bismard eine Depesche zu senden. Er sei nicht dafür. Er bitte die Gäste aus Steiermark, dem uns allen theuren Mann die Grüße der Leipziger zu übermitteln. Jubelnd stimmte die Versammlung diesem Vorschlage des Vorsitzenden zu, der dann die steirischen Gäste ersuchte, dem „Alten im Sachsenwalde“ die Grüße der Leipziger zu überbringen, während diese selbst in kürzester Frist im Parke zu Friedrichsruh erscheinen werden, um dem Fürsten ihre Huldigung darzubringen. — Hiermit schloß die ohne jeden Mißton verlaufene erhebende patriotische Feier, die allen Theilnehmern noch lange im Gedächtnisse bleiben wird.

Ursprungsort: Gieshübl Sauerbrunn, Eigenabfüllung, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospekte gratis u. franco.

MATTONI'S GIESSHÜBLER

reiner alkalischer SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Neusteins's veruckerte „Blutreinigungspillen“

(Neusteins Elisabeth-Pillen)



bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. öst. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neusteins's veruckerte Blutreinigungspillen. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokolliert. Schutzmarke in rothem Druck „Geil. Leopold“ und mit unserer Firma: Apotheke „Zum heil. Leopold“ Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- u. Plankengasse, versehen ist. — Zu haben in Marburg bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Jede es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Alois Heu jun.

Marburg, Hauptplatz

Best eingerichtete mechanische Strickerei

Empfehle mich zur Anfertigung von Strickarbeiten und versichere der besten und billigsten Bedienung.

2 Weingart-Realitäten mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden

alles im besten Zustande, werden am 27. April um 9 Uhr früh in Ameisberg, Pfarre St. Peter bei Marburg, im Wege der freiw. Licitation veräußert. Nähere Auskünfte in der Berr. d. Bl.

Zur Grünveredlung

Liefert

Gummi-Streifen und Spangen

die

Droguerie des Max Wolfram

in Marburg.

Durch ein Uebereinkommen mit einer großen Gummiwaren-Fabrik bin ich in der Lage, zu Fabrikspreisen verkaufen zu können und ersparen die Käufer durch Einkauf bei mir Verpackungs- und Post-Auslagen.

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D.-U. wird kundgemacht, dass das Johann Litavch'sche Concurs-Warenlager, bestehend in Del, Mehl und sonstigen Waren, dann Gewölbe- und sonstigen Einrichtungstücken im Gesamtschätzwerte per 215 fl. am

19. April vormittags 8 bis 11 Uhr

und nöthigenfalls nachmittags von 2 bis 6 Uhr an Ort und Stelle des Geschäftsbetriebes in Marburg zur executiven Feilbietung gelangen wird. Die feilgebotenen Waren werden nicht nur um oder über dem Schätzwert, sondern auch unter demselben veräußert werden.

Der Meistbot ist sofort bar zu Handen des Licitationscommissärs zu erlegen, und sind die erstandenen Waren sofort wegzuschaffen.

K. k. Bezirksgericht Marburg i. D.-U., am 7. April 1895.

Liqueur-Erzeuger

empfiehlt allerfeinste und nichttrübende

Extract-Specialitäten

Emanuel Allina, Wien II., Taborstrasse 22.

Garantiert verlässliche Special-Recepte und Preislisten gratis. Prämiirt 1894. Telephon 6615.

Echte Brüner Stoffe

für Frühjahr und Sommer 1895.

Ein Coupon Mtr. 3.10 fl. 4.80 aus guter lang, completen Herren-Anzug (Mod, Hose und Gilet) gebend, kostet nur fl. 6.— aus besserer fl. 7.75 aus feiner fl. 9.— aus feinsten fl. 10.50 aus hochfeinsten

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.— sowie Ueberzieherstoffe, Touristenloden, schwarze Peruvienne und Dorsing, Staatsbeamtenstoffe, feinste Kammgarne etc., versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert.

Zur Beachtung! Das P. T. Publikum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als die von Zwischenhändlern bestellten. Die Firma Siegel-Imhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu den wirklichen Fabrikspreisen ohne Aufschlag des die Privatuntersucht sehr schädigenden schwindelhaften „Schneider-Rabattes“.

Leder-Bremsklötze.

(Patent in allen Staaten).

Uebertreffen alle bisher dagewesenen Bremsklötze durch völlig geräuschloses sicheres Functioniren, viel größere Haltbarkeit, Schonung der Radreifen und viel billigere Preise. Von Militär- und anderen Behörden als vorzüglich anerkannt und eingeführt. — Vertretungen und Allein-Niederlagen werden vergeben. Prospekte gratis. Fabrikant: S. Köhler, Breslau, Bartstraße 23.

CAAOVERO BESTE MARKE entölt, leicht löslicher Cacao mit VANILLE zu mässigen Preisen

HARTWIG & VOGEL BODENBACH ANERKANT VORZÜGL. QUALITÄT Überall Käuflich

Dankagung.

Mein Sohn, welcher 16 Jahre alt ist, litt an Bettnässen. Da ich nun schon viele Mittel ohne Erfolg angewendet hatte und ich von den guten Erfolgen des Herrn Dr. Med. Hope, homöopathischen Arztes in Köln am Rhein, Sachsenring Nr. 8, gelesen hatte, so bat ich diesen um Rath. Und schon nach wenigen Wochen hatte das Bettnässen vollständig aufgehört. Ich spreche Herrn Dr. Hope für die glückliche Heilung meinen besten Dank aus. (gez.) Karoline Hainke, Darsdorf bei Rohnstod.

Brustleidenden

und Bluthustenden gibt ein geheilter Brustkranker kostenfrei Auskunft über sichere Heilung. E. Junke, Berlin, Wilhelmstr. 5.

Als Hausmeister

werden kinderlose anständige Leute bis 1. Mai gesucht, gegen freie Wohnung u. Holz im Jahr. Die Frau kann sich im Hause als Bedienerin verdienen. Bevorzugt solche, wo der Mann in der Kellereiwirtschaft umzugehen versteht. Anträge unter „Hausmeisterente“ an die Berr. d. Bl.

Zu vermieten

eine Wohnung mit 3 Zimmern sammt Zugehör. Anzufragen Reiserstraße 18.

Für ein großes im besten Betriebe stehendes

Einkehr-Gasthaus

wird ein tüchtiger verrecknender Wirt, der deutsch und slovenisch sprechen kann, aufgenommen. Anzufragen bei Maria Strasshüll in Pettau.

Kautschuk-Stampiglien

in allen Größen und Formen mit und ohne Selbstfärber, übernimmt zur Anfertigung die

Buchdruckerei L. Kralik Marburg.

Hans Pucher, Herren-Modegeschäft „zum Touristen“, Marburg a. D. Herrngasse 17.

Beehre mich hiermit die höfliche Anzeige zu machen, daß ich mein

Lager von Herren-Mode-Artikeln

bedeutend vergrößert und in das anstoßende Nebengewölbe Herrngasse 17, verlegt habe.

Dem großen Kreis meiner geehrten P. T. Kunden sage ich bei dieser Gelegenheit für das mir bisher geschenkte, mich so ehrende Vertrauen meinen besten Dank und bitte, mir selbes auch in der Zukunft gütigst zuwenden zu wollen. Ich werde bestrebt sein, stets ein reichhaltiges Sortiment in den neuesten Artikeln am Lager zu halten und hoffe, durch reelle und aufmerksame Bedienung meine werten Kunden auf das Beste zufriedenzustellen zu können. Hochachtungsvoll Hans Pucher.

Stipendien-Verlautbarung.

Am landschaftlichen Taubstummen-Institute zu Graz kommen für das Schuljahr 1895/96 nachstehende 31 Stipendien für in Steiermark heimatberechtigte, vollkommen lernfähige, gesunde und arme Kinder zur Verleihung:

- 1. Drei Kaiser-Franz-Josef-Stipendien für in Steiermark geborene, dahin zuständige und in der landsch. Anstalt befindliche Taubstumme über Ternavorschlag des steierm. Landes-Ausschusses durch Se. Erzellenz den Herrn k. k. Statthalter von Steiermark.
2. Das Karl Hillebrand'sche Stipendium für Militärkinder. Die Verleihung geschieht im Einverständnisse mit dem jeweiligen Militär-Commandanten durch den jeweiligen k. k. Statthalter von Steiermark.
3. Ein Josefa Fürgott'sches Stipendium für ehelich geborene katholische Taubstumme. Bevorzugt sind Verwandte der Stifterin.
4. Drei Franz Holtheim'sche Stipendien für eheliche Kinder katholischer Eltern; diesmal für 2 Knaben und 1 Mädchen.
5. Ein Josef Seidler'sches Stipendium für katholische Taubstumme mittel- loser Militärs, Staatsdiener, Privatbeamten und Taubstumme aus den ärmsten Volksschichten. Die Verleihung geschieht über Präsentation des jeweiligen Besitzers von Großlobming durch die h. k. k. Statthalterei.
6. Vier Ritter von Ebenau'sche Stipendien, diesmal für 4 Knaben, mit Verleihung durch die hohe k. k. Statthalterei.
7. Ein Max Graf von Dietrichstein'sches Stipendium mit Verleihung durch den löblichen Magistrat der Hauptstadt Graz.
8. Ein Ignaz Diffeuer'sches Stipendium mit Verleihung durch den löblichen Ausschuss der steiermärkischen Sparcasse.
9. Sieben steierm. landschaftliche Stipendien.
10. Drei Franz Daffner'sche Stipendien.
11. Ein gräflich Dietrichstein'sches Stipendium.
12. Das Franz Diermayer'sche Stipendium.
13. Ein Dr. Josef Ritter von Kaiserfeld'sches Stipendium.
14. Zwei Jakob Manz'sche Stipendien.
15. Zwei Simon Stocker'sche Stipendien.

Diese Stipendien (Punkt 9-15) werden durch den steierm. Landes-Ausschuss verliehen.

Die Gesuche, stylisiert an den steiermärkischen Landes-Ausschuss, belegt mit dem Heimatscheine, dem Taufscheine, dem Zumpf- (Blattern)-, dem Gesundheits- und dem Armutzeugnisse, sowie mit der Bestätigung der landschaftlichen Instituts-Direction über die vollkommene Lernfähigkeit des Bewerbers, sind an die Direction des landschaftlichen Taubstummen-Institutes in Graz (Eisengasse Nr. 21 a) bis längstens 30. April 1895 einzufenden.

Graz, am 26. März 1895.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

Essenzen



zur sofortigen unschmerzhaften Erzeugung sämtlicher Spirituosen, feiner Tafel-Liqueure und Specialitäten liefert ich in brillanter Qualität.

Nebstdem offerire ich Essigessenzen 80% Gemisch rein, zur Erzeugung von pikantem Weinessig und gewöhnlichem Essig. — Recepte und Placate werden gratis beigegeben.

Für beste Erfolge wird garantiert.

Carl Philipp Pollak,

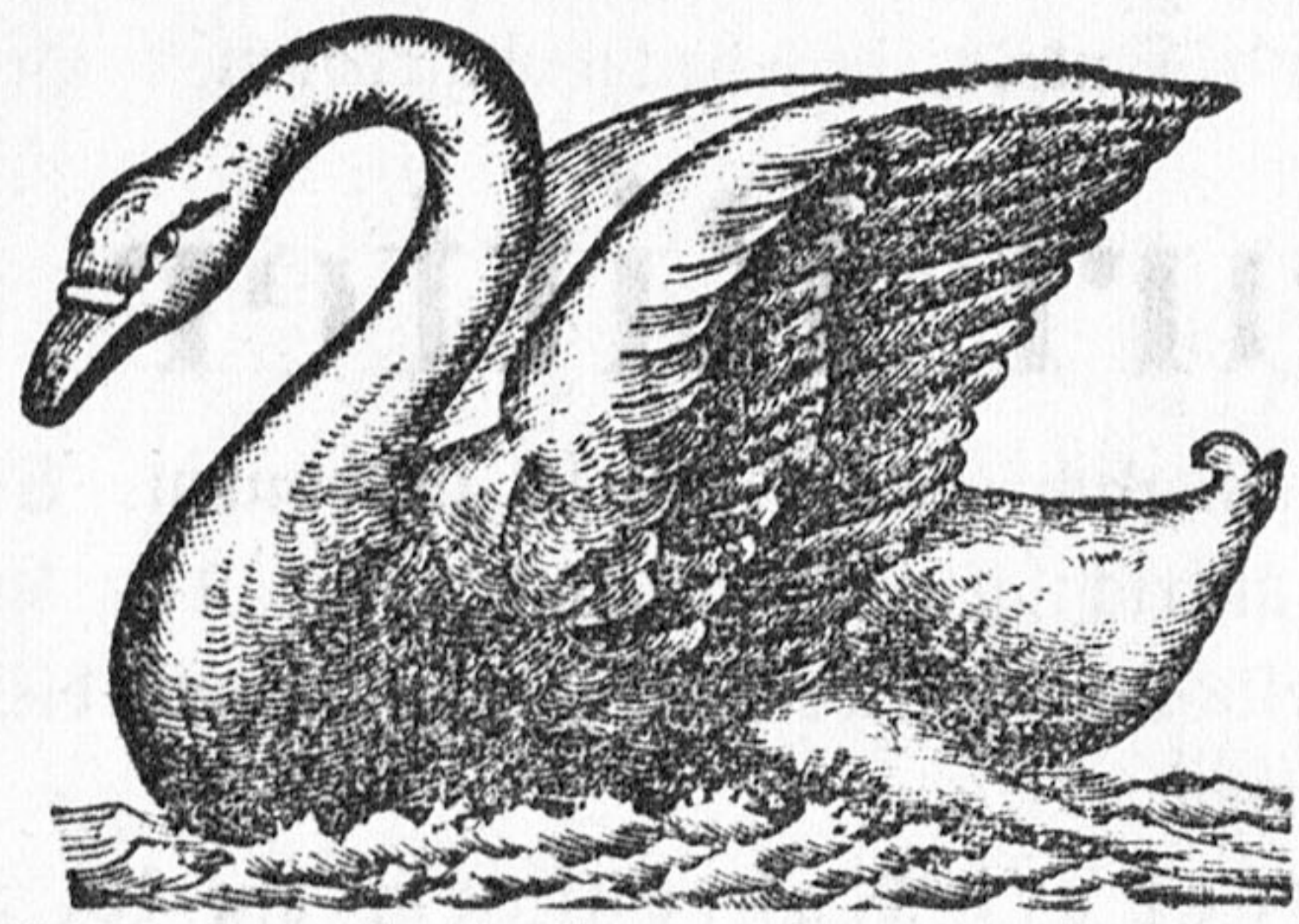
Essenzen-Specialitäten-Fabrik in Prag. Preisliste versende franco.

Schicht's Putzpasta ist die beste!

Schicht's Patentseife

mit Schutzmarke Schwan, ist unstreitig das beste Mittel zur Erzielung schneeweißer Wäsche, zum

Reinigen von Woll-, Seiden- und farbigen Stoffen, erwiesenermaßen eines der besten Desinfectionsmittel für jede Art Wäsche und dabei vollkommen unschädlich für Wäsche und Hände.



Wegen ihrer vorzüglichen Qualität berühmt sind aber auch

Schicht's Spar-Kernseifen;

sie werden von keinem Concurrenzfabrikate übertroffen. Dieselben tragen, je nach Gattung eine dieser beiden Schutzmarken:



Georg Schicht, Aussig a. d. E.

Seifen-, Kerzen- und Palmkernölfabrik.

Schicht's Stearin-Kerzen unübertroffen!

Landschaftlicher Robitscher Sauerbrunn

empfohlen durch die hervorragendsten Medicin-Autoritäten.
Tempelquelle, bestes Erfrischungs-Getränk, besonders bei Epidemien.
Styriaquelle, bewährtes Heilmittel der kranken Verdauungs-Organe.
Versandt durch die landsh. Brunnen-Verwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn und landsh. Niederlage in Graz, Schmiedgasse. 607

1895. 1895.

Gartenlaube

Abonnements-Preis vierteljährlich nur 1 Gulden 20 kr.

Der neue Jahrgang der „Gartenlaube“ beginnt im Januar.
Erzählungen und Romane von

E. Werner: „Fata Morgana“.
Marie Bernhard: „Buen Retiro“.
W. Heimburg: „Haus Beehen“.
Anton von Perfall: „Loni“.
St. Keyser: „Sturm im Wasserglase“.

Extra-Musikbeilage:
Gartenlaube-Walzer. Von Johann Strauß.

Man abonniert auf die „Gartenlaube“ in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und k. k. Postämtern; in jährlich 14 Hefen à 30 kr. oder 28 Halbheften à 15 kr. ohne Stempel bei den Buchhandlungen.
Probs-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko.
Die Verlags-Handlung: **Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.**

Alois Keil's Fussboden-Glasur

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. — Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr. 502

Wachs-Pasta Gold-Lack

bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr., zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr.

stets vorrätlich bei

Alois Quandest in Marburg.

Niederlage für Cilli: **Victor Wogg.**

Zwei sonnseitige Wohnungen

mit 2 Zimmern, Küche, Keller und Garten, dann 1 eingerichtetes Zimmer mit separatem Eingang für einen Herrn sind zu vermieten in der Ueberfuhrstrasse Nr. 15. Näheres beim Hausbesorger. 614

Nur dann echt, wenn die dreieckige Flasche mit nachstehendem Streifen (rother und schwarzer Druck auf gelbem Papiere) verschlossen ist.

Bis jetzt unübertroffen!!

W. MAAGER'S
echter gereinigter

DORSCH

Leberthran

(in geschicklich geschützter Adjustierung)
von **Wilhelm Maager in Wien.**

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbeiführen will. Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: **Wien, III./3., Heumarkt 3,** sowie in den meisten Apotheken der öster.-ungar. Monarchie.

In Marburg bei den Herren **Josef D. Bancalari, W. A. König, Apotheker und M. Wolfram, Droguist.**
General-Depot und Haupt-Versandt für die österr.-ungar. Monarchie bei: **1753 W. Maager, Wien III./3., Heumarkt 3.**

Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.

APOLLO-KERZEN

Handwritten text: Diese Kerze ist nur echt, wenn jede Linie, an der sie steht, auf der Seite des Apollonbildes am Boden der Kerze steht.

Zu verkaufen:

Der aus 3 Zoch 635 □ft. Obstgarten und Wiese, 616 □ft. Acker, 89 □ft. Garten, 984 □ft. Wald, 61 □ft. Bauarea bestehende landtätliche **Freitogel in Rosat** bei Marburg, ist aus freier Hand zu haben. — Anfragen bei **Johann Berger, Haltestelle Unterlasche an der Localbahn nach Gonoibitz. 635**

Großes, hübsch 678
möblirtes Zimmer
ist zu vermieten. **Schillerstraße 20.**

Große Wohnung
sehr schön ausgestattet, sonnseitig, Tappeteinplatz, beziehw. Ferdinandsstraße 2, 2. Stock, bestehend aus 6 Wohnzimmern, zwei Dienerzimmern, großem Corridor, Küche, Speisekammer, Keller, Holzlage, Bodenabtheilung vom 1. Juli an zu vermieten. — Wohnung und Corridor sind parquettiert. — Näheres zu erfragen im Hause selbst. 702

Zur Grünveredlung
empfehlen wir den landwirtschaftlichen **Casinos und Wein-**
gartenbesitzern 467

Gummi-Streifen und Spangen
in anerkannter und erprobter bester Qualität.

Hanel & Schember, Wien IX., Kolinergasse 6 (nächst der Votivkirche).
Referenzen der meisten landwirtschaftlichen Vereine stehen zu Diensten.

Fahrtkarten und Frachtscheine
nach AMERIKA
königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“
von
Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia
Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
Auskunft ertheilt bereitwilligst die
„Red Star Linie“ in WIEN, IV., Weirnergasse 17.

Herbanny's aromatische 2157
Gicht-Essenz
(Neuroxyllin)
Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft od. Erfältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.
Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1—3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.
Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot:
WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ VII/1, Kaiserstraße Nr. 73 und 75.

Depots in Marburg in den Apotheken **Bancalari, J. M. Richter, W. König, Cilli: J. Kupferschmid, Baumbachs Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: G. Müller, Feldbach: J. König, Fürstensefeld: A. Schröder, Graz: Ant. Redwed, Gonoibitz: J. Pospisil, Leibnitz: D. Ruffheim, Liezen: Gustav Gröbhwang, Ap. Mureck: E. Reicha, Pettau: E. Behrbalt, W. Molitor, Radkersburg: Franz Peggolt, Wind.-Feistritz: M. Lehrer, Windisch-Graz: G. Ura, Wolfsberg: A. Guth.**

1895. Saison 1895.
 En gros. En detail.

Neuheiten

in
Sonnenschirmen und En-tout-cas
 in reichster Auswahl bei billigsten Preisen empfiehlt
Alois Hobacher, Marburg,
 Herrengasse 14.

Überzüge von Sonn- und Regenschirmen
 sowie alle anderen **Reparaturen** solid und billig. Aufträge
 nach auswärts prompt.

605

Einladung
 zur 672

gründenden Versammlung
 des
Credit- und Sparvereines für Marburg und Umgebung,
 welche **Donnerstag den 18. April 1895** nachmittags 3 Uhr, im
Speisesaale des Casinos (1. Stock) in Marburg, stattfindet.

Tagesordnung:

1. Bericht des vorbereitenden Ausschusses.
2. Wahl eines Vorsitzenden und eines Schriftführers zur Leitung der Versammlung.
3. Berathung des Grundgesetzes.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Wahl der Rechnungsprüfer.
6. Wahl des Aufsichtsrathes.
7. Festsetzung der Höhe des Zinsfußes für Darlehen und Spareinlagen.
8. Art und Weise der Anlage von verfügbaren Cassabeständen.

Beitrittserklärungen werden bei dieser Versammlung entgegengenommen.
 Marburg, am 10. April 1895.

Der vorbereitende Ausschuss.

30jährige Witwe
 heiteren Temperaments, wünscht sofort
 als Bonne, Gesellschafterin, Reisebeglei-
 terin, Vorleserin oder Pflegerin hier oder
 auswärts unterzukommen. — Honorar
 Nebenache, gute Behandlung Hauptsache.
 Gest. Anträge an die Berv. d. Bl. 676

Reines Rosshaar
 ohne jede Beimengung empfiehlt
Anton Vadi. 669

Gesezte Person
 welche Reinlichkeitsfuss befundet und
 einen dauernden Platz wünscht, wird aufs
 Land gesucht. Deutsche Sprachkenntnis
 nothwendig. Verlangt werden nur häus-
 liche Arbeiten. Lohn 4 fl. monatlich. Zu-
 schriften sind an Brandeis, Egidi-Tunnel
 zu richten.

Zimmer-Schreibtisch
 wird billig zu kaufen gesucht. Anträge
 an die Berv. d. Bl. 718

Gefunden
 Schirm. Triesterstraße 42, 1. Stock.

Sturmrollen
 Sturmrollen - Auszüge
 sowie
 Militärbefreiungs-Zeugnisse
 zc. zc. zu haben bei
L. Kralik, Marburg

Einladung.

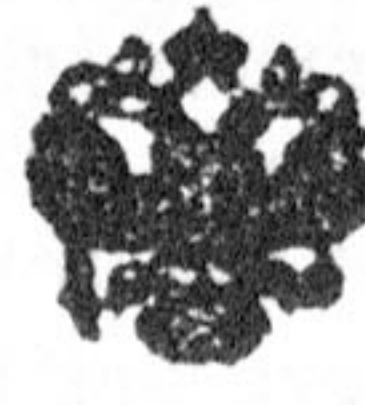
Samstag den 20. April 1895 findet in der Vereinskneipe des
Bienenzuchtvereines (F. Girstmahr's Gasthaus, Viktringhofgasse)
 die **Generalversammlung**
 statt, wozu nicht nur Vereinsmitglieder, sondern auch Fr.unde der Bienen-
 zucht höflichst geladen sind. Herr **Dr. Terč** wird einen sehr interessanten
 Vortrag halten. 719

Anfang 8 Uhr abends. Der Obmann.

Wegen Räumung des Locales
 und 400

gänzlicher Auffassung des Geschäftes
 verkaufe ich mein Lager, bestehend in Wäsche, Cravatten, Schneider- und
 Schuhmacher-Zugehör, Wirkwaren, Spitzen, Bänder, Filz- und Lederschuhe,
 Futterware, Pelzwaren, Mieder und Kinderkleidchen **zu staunend**
billigen Preisen und bitte ein P. T. Publicum, sich davon
 selbst zu überzeugen. Hochachtungsvoll

Alois Heu jun., Hauptplatz 16.



Ueberzieher fl. 9, Loden-An-
 züge fl. 16 (das Beste), Kameel-
 haar-Havelock fl. 9, Wetter-
 mäntel fl. 7 stets vorräthig
 bei **Jakob Rothberger,**
 k. u. k. Hoflieferant, Wien, I.,
 Stefansplatz 9. — Täglich
 bis 12 Uhr nachts offen.

Danksagung.

Im tiefsten Schmerze über den Verlust unseres theueren unvergesslichen Gatten, Bruders,
 Schwagers und Onkels, des hochwohlgeborenen Herrn

Carl Ritter von Hlubek

ist es uns unmöglich Jedem einzeln zu danken. Wir bitten daher alle, für die so herzlichen und innigen
 Beweise der aufrichtigen Theilnahme, für die Kranzspenden und für die so überaus große, höchst
 ehrende Betheiligung am Leichenbegängnisse auf diesem Wege unseren innigsten und tiefstgefühlten Dank
 entgegenzunehmen.

Egarthof bei Mahrenberg, am 15. April 1895.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

†

Die Unterzeichneten geben im tiefsten Schmerze die betäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigst-
 geliebten Gatten und Vaters, des Herrn

Alois Buchta
 Handschuhmachermeisters

welcher am 16. April 1895 um 7,12 Uhr nachts nach langer schmerzlicher Krankheit, versehen mit den heil.
 Sterbesacramenten, im 57. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theueren Verewigten wird Donnerstag den 18. April um 4 Uhr nachmittags in der
 Leichenhalle auf dem städt. Friedhofe feierlich eingesegnet und sodann zur ewigen Ruhe bestattet.

Das heil. Requiem wird Freitag den 19. April um 10 Uhr in der Domkirche gelesen.

Marburg, am 17. April 1895.

Alois Buchta,
 Alexander Buchta,
 Söhne.

Helene Buchta, geb. Rauch
 Gattin.

Wohnung,
 bestehend aus mindestens 4 größeren
 Zimmern, drei Dienstbotenzimmern,
 Küche und Zugehör wird sofort auf-
 genommen. Villa mit Garten bevor-
 zugt. Auskunft Neugasse 1, Ober-
 lieutenant Baron Enobloch. 695

Es wird auch eventuell eine Villa,
 die in circa 12 Minuten mit Wagen
 von der Cavalleriekaserne zu erreichen
 ist, acceptirt.

Die

Marburger freiw. Feuerwehr

gibt Nachricht von dem Ableben ihres lang-
 jährigen braven Kameraden, Herrn

Alois Buchta.

Das Leichenbegängnis findet am 18. April
 nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle
 aus statt.

Der Wehrausschuss.

Wohnung
 mit 2 Zimmern und Zugehör in der
 Kärntnerstraße 30, 1. Stock, zu ver-
 mieten. Auch sind daselbst schwarze
 Spitzenhüte billigst zu verkaufen.
 Anfrage Brantweingeschäft. 699

Philharmonischer Verein.

Dienstag den 23. April 1895, abends 8 Uhr im **Burgsaale**
ausserordentliches CONCERT
 unter Mitwirkung des k. u. k. Kammervirtuoson

Marcello Rossi.

Kartenausgabe in **M. Tischler's** Musikalienhandlung.

Weine:
 1890er hochfein . . . Liter 48 fr.
 1894er Liter 32 fr.
 1892er Rothwein . . . Liter 24 fr.
 im Eigenbauhschank, Kärntnerstr. 22.

Ein schön möbliertes

Zimmer
 ist sofort zu vermieten. — Anfrage
 Domplatz 6. 376

Sehr guter Eigenbauwein
 (1892er und 1893er Jahrgang)
 wird in kleineren Partien, von 60 Litern aufwärts, abgegeben. 713
 Anfrage bei Gutsinspector v. Bogdan, **Burgmeierhof** bei Marburg.

Une

gouvernante française
 munie de bons certificats
 cherche une place. 727

Adresse: Expedition Gaiser, Burgplatz

Möbliertes Zimmer
 mit 2 Betten, womöglich im äußeren
 Kreise der Stadt gelegen, wird zu
 mieten gesucht. 730
 Adresse in der Berv. d. Bl. abzugeben.

Die besten und billigsten

Fahrräder

kauft man bei

Alois Heu jun., Hauptplatz Nr. 16.

Ein ganz neues **Pneumatik-Niederrad** schon um **fl. 150,**
Ueberfahrere von **fl. 40** aufwärts.
 Alle Gattungen Zugehörtheile, Pncumatik-Reparaturzeug, Glocken,
 Laternen, Franzosen, Delfannen, Hosenhalter zc. zu den billigsten Preisen.
 657 Hochachtungsvoll **Alois Heu jun.**

Harmonium
 Die k. k. priv.

Orgel- u. Harmoniumfabrik
 des 679

Fried. Čapek in Polička
 (Böhmen) empfiehlt zu billigsten Preisen
 höchstens ausgezeichnete **Harmoniums**
 mit starkem und sehr angenehmen orgel-
 ähnlichem Tone unter 5jährig. Garantie.
 Preislisten gratis.

Eine Gehilfin
 zur Anfertigung von Damenkleidern
 wird aufgenommen. Viktringhofgasse
 Nr. 11, 1. Stock. 723

Die **Gartenlaube** begann soeben ein neues Quartal mit
 neuem großen Roman

W. Heimburgs Haus Beetzen.

Abonnementspreis der „Gartenlaube“ vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
 Probe-Nummern mit dem Anfang des neuen Heimburg'schen Romans
 senden auf Verlangen gratis und franco die meisten Buchhandlungen
 sowie direct:

Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfg. in Leipzig.